LESESAAL

Hitler wollte Mussolini spielen
Was amtliche Darstellungen enthüllen

Neue Terror-Akte in Ostpreußen
Zwei Arbeiter ermordet

Die Blutschuld von Ohlau
Die Nazis waren die Provokateure

Das Ende des Hakenkreuz-Volldampfs
Danzigs neuer Verständigungskurs

DANZIGER
Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abds unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Expedit. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3,00 G wöchentl. 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark durch die Post 3,00 G monatlich / Für Pommerellen 5 Zloty / Anzeigen: 0,16 G das Millimeter, Reklamen 0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang — Dienstag, den 16. August 1932 — Nummer 191

Ganz Deutschland lacht

Hitler wollte Mussolini spielen

Ueber den Empfang Adolf Hitlers beim Reichspräsidenten und die politischen Forderungen des nationalsozialistischen Führers, die der Reichspräsident zurückgewiesen hat, haben noch einige Unklarheiten in der Oeffentlichkeit geherrscht. In dem amtlichen Kommuniqué der Reichsregierung war davon die Rede, daß Hitler die gesamte Staatsgewalt neben dem Kanzleramt für sich gefordert hat, während in der parteiamtlichen Verlautbarung der NSDAP, lediglich von der Forderung Hitlers „nach eindeutiger Führung" die Rede war. Jetzt wird von zuständiger Stelle zu diesen Unklarheiten festgestellt, daß Adolf Hitler die Worte gebraucht habe, er verlange für sich

die Stellung, die Mussolini in Italien nach dem Marsch auf Rom eingenommen habe.

Damit ist eindeutig der Umfang von Hitlers Forderungen klargestellt.

Die ganze Unterredung am Sonnabend, in der Hitler seine Forderungen gegenüber dem Reichspräsidenten entwickelte, hat sich im übrigen in zwar höflichen, aber sehr kühlen Formen abgewickelt. Hindenburg hat die nationalsozialistischen Vertreter stehend empfangen und man hat sich während der ganzen, nur etwa 12 Minuten dauernden Unterredung nicht gesetzt, sondern der Reichspräsident hat, auf seinen Stock gestützt, die Diskussion geführt.

Der Reichstag wird doch einberufen

Das Gerücht, als sei die Regierung nicht bereit, den Reichstag einzuberufen, geht, wie von unterrichteter Seite erklärt wird, auf eine mißverständliche Darstellung der Unterredung des Reichskanzlers mit den Zentrumsführern Joos und Bolz zurück. Es wird jetzt ausdrücklich erklärt, daß die Regierung selbstverständlich vor den Reichstag treten wird. Ob die Nazis an den Sitzungen des neuen Reichstags teilnehmen werden, ist noch nicht klargestellt. Es wird allen Ernstes behauptet, daß die Hakenkreuzler den neuen Reichstag „schneiden" werden ...

Adolfo Schmussolini

Die Forderungen Hitlers an Hindenburg

Nun sind Hitlers Pläne endlich und unwiderleglich enthüllt; über die ausführliche amtliche Darstellung hinaus, die am Sonnabend nach dem Empfang des nationalsozialistischen Führers durch den Reichspräsidenten herausgegeben wurde, sind noch von Regierungsseite einige Ergänzungen bekanntgegeben worden. Diese Einzelheiten gipfeln in der Mitteilung, daß Hitler vom Reichspräsidenten — und zwar wörtlich — „die gleiche Stellung für sich verlangt hat, wie Mussolini nach dem Marsch auf Rom".

Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über den Größenwahn, der aus diesem Verlangen spricht, oder über die Dreistigkeit, mit der der Regierungsrat aus Braunschweig, der

selbst bereits den Eid auf die Reichsverfassung abgelegt hat, an das Staatsoberhaupt das Ansinnen richten konnte, die Verfassung ihm und seiner Partei zuliebe zu brechen.

Denn daran kann nunmehr kein Zweifel bestehen. Was Hitler von Hindenburg verlangte, wird erst in seiner ganzen politischen und rechtlichen Tragweite verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Stellung der Führer der italienischen Faschisten nach seinem geglückten Marsch auf Rom in der zweiten Septemberhälfte von 1922 mit Zustimmung des Königs von Italien bekleiden durfte. Auch Mussolini vertrat damals nur eine Minderheit des italienischen Volkes. Aber er genoß, genau so wie Hitler in Deutschland, die mehr oder minder stillschweigende Zustimmung eines großen Teiles des reaktionären Bürgertums. Der König ließ sich darauf ein, ihm unter dem Druck seiner schwarzbehemdeten Banden die Ministerpräsidentschaft zu übertragen und ihm weitgehende Vollmachten nicht nur für die Regierungsbildung selbst, sondern auch für die Ausschreibung von Neuwahlen zu erteilen. Auch im neugewählten Parlament konnte Mussolini trotz behördlichen Wahlterrors eine faschistische Mehrheit bei weitem nicht erreichen. Aber die bürgerlichen Gruppen wagten größtenteils nicht, gegen ihn offen Stellung zu nehmen, weil er, immer noch mit Duldung des Königs, damit drohen konnte, auch

das neue Parlament im Falle eines Mißtrauensvotums davonzujagen, ohne nochmals an das Volk zu appellieren.

So ungefähr wollte also Hitler in Deutschland regieren. Er wäre vor den Reichstag getreten und hätte seinen Willen mit der Drohung durchgesetzt: wenn man mich stürzt, dann wird der Reichstag einfach nach Hause geschickt — Neuwahlen gibt es nicht! Er meinte, daß diese Drohung genügen würde, um sich das Zentrum gefügig zu machen, und damit hätte er zunächst eine Zeitlang regiert. Aber allein in dieser Drohung hätte eine flagrante Verfassungsverletzung gelegen. Sicher wäre es nicht nur bei diesem Bruch der Verfassung geblieben.

Die ihm fehlende Mehrheit hätte er sich noch auf andere, ebenso gesetzwidrige Art verschafft. Man entsinnt sich, daß noch vor kurzem in der nationalsozialistischen Presse die Forderung erhoben wurde, daß den kommunistischen Abgeordneten mit Gewalt das Betreten des Reichstagsgebäudes verwehrt werde. Eine weitere Forderung ging dahin,

die Kommunistische Partei überhaupt für ungesetzlich zu erklären, so wie es nicht nur Mussolini, sondern auch Pilsudski getan hat.

Auf diesem Wege der gewaltsamen Entrechtung seiner Gegner hätte es für Hitler, wenn man ihm erst die „ganze Staatsmacht" ausgeliefert hätte, kein Halten mehr gegeben. Nach den Kommunisten wären sehr bald wohl auch die übrigen „Marxisten", also die Sozialdemokraten und die Gewerkschaften, der Zerstörungswut eines rasenden Diktators zum Opfer gefallen. Danach hätte auch noch das Zentrum das Schicksal der italienischen katholischen Volkspartei (Populari) teilen müssen. Was aus den in der Weimarer Verfassung festgelegten Grundrechten des deutschen Volkes, vor allem der Arbeiterschaft, was besonders aus der Koalitionsfreiheit, aus der Redefreiheit, aus der Pressefreiheit geworden wäre, braucht man sich gar nicht einmal in seiner Phantasie auszumalen — Hitler selber hat auf das ihm vorschwebende Beispiel des faschistischen Italien hingewiesen!

König Victor Emanuel III. hat vor bald zehn Jahren dem Mussolini den kleinen Finger gereicht in dem Glauben, daß das

wohl nur eine Episode sein würde

und daß über kurz oder lang die verfassungsmäßigen Zustände wiederhergestellt werden könnten. Aber diese Episode dauert nun schon zehn Jahre und dem ersten Schritt abseits vom Wege der Verfassung sind inzwischen so viele andere gefolgt, daß praktisch nichts mehr von alledem übrig bleibt, was der König bei seiner Thronbesteigung zu achten und zu schützen geschworen hatte. Er selbst ist zur Marionette Mussolinis geworden und ist sich dieser kläglichen Rolle durchaus bewußt. Eine Zeitlang hoffte er noch, gestützt auf die Armee, die zunächst keineswegs von dem faschistischen Regime begeistert war, den „Duce" eventuell mit Gewalt loszuwerden. Aber er hatte nicht den Mut, vorzugehen, solange es noch Zeit war, und inzwischen wurde auch die Armee planmäßig so „gesäubert" und faschisiert, daß es für eine solche Auflehnung des Monarchen gegen den wirklichen Herrscher zu spät wurde.

In die gleiche demütigende Rolle sollte auch Reichspräsident von Hindenburg gedrängt werden.

Hätte er erst Adolf Hitler zum Reichskanzler mit den geforderten Vollmachten ernannt, dann würde er alsbald vor der Alternative gestanden haben, entweder offene Verfassungsbrüche mit seinem Namen zu decken oder zurückzutreten. Wahrscheinlich hätte der greise Feldmarschall den letzteren Weg zur Rettung seiner eigenen Ehre gewählt, aber damit wäre dem deutschen Volke erst recht nicht geholfen worden — die Bahn für eine hundertprozentige Diktatur Hitlers und seiner SA.-Banden wäre erst recht offen gewesen.

Bei alledem darf man freilich nicht übersehen, daß die deutsche Arbeiterklasse trotz ihrer gegenwärtigen Schwächung durch Krise und Spaltung mit der italienischen nicht gleichzustellen ist, und daß eine Mussolini-Herrschaft in Deutschland nicht nur zum allgemeinen Bürgerkrieg, sondern auch zum Zerfall des Reiches rettungslos geführt haben würde. Denn es ist ausgeschlossen, daß sich die Bevölkerung Süddeutschlands und des Rheinlandes — um nur diese beiden wichtigen Gebiete zu nennen, in denen die Nazis nur über eine kleine Minderheit der Wählerschaft verfügen — ohne weiteres mit der Alleinherrschaft Hitlers abgefunden hätte. Schon diese Erwägung, abgesehen von der Zumutung einer Eidesverletzung, dürfte Hindenburg und seine Berater

von der Unmöglichkeit überzeugt haben, Hitlers Forderung zu erfüllen.

Immer deutlicher zeigt sich, daß Hitler jedes Augenmaß für die realpolitischen Möglichkeiten, für seine persönlichen Fähigkeiten verloren hat. Auch die schärfsten Gegner Mussolinis erkennen an, daß er ein Kerl ist, der schon vor seinem Machtantritt in einer langen politischen und journalistischen Laufbahn etwas geleistet und gelernt hatte. Adolf Hitler ist bisher den Beweis dafür schuldig geblieben, daß er etwas anderes kann, als im Trancezustand immer die gleichen pathetischen Reden halten, hinter denen nicht ein vernünftiger und brauchbarer Gedanke steckt. Daß er damit in einer Zeit wirtschaftlicher und geistiger Verheerungen nahezu 14 Millionen Wählerstimmen einfangen konnte, beweist nicht das geringste für seine geistigen oder gar staatsmännischen Fähigkeiten, sondern es zeigt nur den Grad politischen Krankheitszustandes des deutschen Volkes auf. Hitlers selbstgefällige Schwätzereien haben ihm bei seinen Gläubigen den Ruf eines neuen Heilands eingebracht, bei seinen kritischen Gegnern aber den Spitznamen „Schmussolini". Das italienische Volk ist unter zehnjähriger Herrschaft Mussolinis wirtschaftlich und geistig auf den Hund gekommen. Das deutsche Volk ist zu schade, um als Versuchskaninchen eines Schmussolinis zugrunde zu gehen.

Verständigung

Die Bedeutung der neuen Danzig-polnischen Vereinbarungen

Als man gestern in Danzig den Inhalt der Vereinbarungen erfuhr, die die Regierungen von Danzig und Polen in der Frage des Wirtschaftsboykotts im Zusammenhang mit der Frage des Anlegerechts polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen am Sonnabend getroffen haben, wurde man aufs lebhafteste an einen Vorgang aus der jüngsten Zeit der reichsdeutschen Politik erinnert. Vor etwa einem Monat zog Herr von Papen, der Chef der neuen deutschen Barons-regierung aus, um in Lausanne bei den Verhandlungen über die endgültige Regelung der Reparationszahlungen „das Gruseln zu lernen". Die Vertreter seiner politischen Richtung und seines Geistes hatten jahrelang vordem nichts besser gekonnt, als die früheren deutschen Regierungen und die „Systemparteien" wegen ihrer Erfüllungspolitik mit dem schmeichelhaften Vorwurf des Landesverrats auszuzeichnen und der vielgelästerten „Erfüllungspolitik" ihre eigene „Politik der starken Faust", von der sie sich unerhörte Erfolge versprachen, gegenüberzustellen. Als aber das Schicksal es wollte, den Herren von der „starken Faust" Gelegenheit zu bieten, ihre Prinzipien in Anwendung zu bringen, da erwiesen sie sich als Bluff. Aus dem temperamentvollen Schlag mit der Faust, den manche schon auf dem Verhandlungstisch in Lausanne dröhnen zu hören glaubten, wurde ein faules Kompromiß. Herr von Papen überbot seine Vorgänger in der Erfüllungsbereitschaft sogar noch um ein erhebliches Maß und ging weit hinter die Ziele zurück, die Brüning selbst dem Ausland gegenüber bereits als sein letztes Wort bezeichnet hatte. Alles, was für das deutsche Volk übrig blieb, war die Feststellung, daß überall nur mit Wasser gekocht wird, des weiteren, daß man deren Erfolgschancen besonders mißtrauen soll, die zu viel versprechen.

*

Wir wollen nicht jenen Vorgang aus der deutschen Politik mit den Erfahrungen vergleichen, die man in Danzig bei den dieser Tage getroffenen Vereinbarungen mit Polen gemacht hat. Dazu ist der Fall Danzig in Bedeutung, Umfang und spezieller Eigenart zu stark abweichend von dem erwähnten deutschen Beispiel. Aber in einem Punkte zum mindesten wird sich eine Parallele manchem aufmerksamen Beobachter der Danziger Politik aufdrängen: auch in Danzig „las man's vor Tische anders".

Oft genug haben in Danzig Redner und Journalisten der Parteien, deren direkte oder indirekte Vertreter heute verantwortliche Regierungspolitik machen, die Verständigungspolitik, die der frühere Linkssenat gegenüber Polen betrieb, verhöhnt oder als Landesverrat beschimpft. Ja, sogar in allerletzter Zeit noch wurden von solchen unverantwortlichen Fürsprechern des „neuen Regierungskurses" starke und nicht sehr gewählte Worte gebraucht, die der Danziger Bevölkerung vorgaukeln sollten, daß man jetzt Polen auf die Knie zwingen werde. Und doch hat der Danziger Senat bei den letzten Verhandlungen über die Boykott- und „port d'attache"-Frage durch keine andere als durch die viel beschimpfte Verständigungspolitik Vereinbarungen mit Polen erzielt! Wir haben bereits gestern betont, daß es uns fern liegt, jetzt gegenüber der Regierung mit ähnlich demagogischen Verdächtigungen aufzuwarten, wie sie der Linkssenat — bei seinen viel größeren außenpolitischen Erfolgen — stets erfahren hat, und wie sie zweifellos auch in bezug auf die neuen Danzig-polnischen Vereinbarungen angewandt worden wären, wenn ein Linkssenat dafür verantwortlich gezeichnet hätte. Wir geben vielmehr unserer Genugtuung darüber Ausdruck, daß von der Verständigungspolitik aller Makel gefallen zu sein scheint — das zeigt die kritiklose Wiedergabe der Vereinbarungen durch die Rechtsblätter — und hoffen, daß das auch in Zukunft so sein möge.

Es entbehrt sicherlich nicht der Komik, wenn gestern die deutschnationale „Danziger Allgemeine" anläßlich der Vereinbarungen wörtlich erklärt, „daß nur durch eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen dem Freistaat gedient ist". Solche „landesverräterischen" Gedanken äußert plötzlich ein Blatt, das noch vor 48 Stunden als außenpolitische Linie nichts anderes gelten lassen wollte, als nationalistisches Kraftmeiertum. Was wird nun aber erst der „Vorposten" schreiben? Vielleicht fordert er gleich die Einverleibung Danzigs in das polnische Hoheitsgebiet!

*

Was ist durch die Vereinbarungen erreicht worden? Polen hat erklärt, seitens seiner Regierung alles zu tun, um auf seinem Gebiete die polnische Boykottpropaganda gegen Danziger Waren ebenso wie feindliche Handlungen gegen Danziger Staatsbürger zu bekämpfen. Das ist zweifellos ein Erfolg im Interesse der Danziger Wirtschaft und ihrer Arbeitnehmer. Aber es ist nur ein Anfang zur Befriedung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen, dem andere Maßnahmen seitens Polens folgen müssen, wenn Danzigs Wirtschaft wieder Lebenssäfte zugeführt werden sollen. Und es gibt da noch viel Dämme und Hindernisse, die sich heute einer vernünftigen Zusammenarbeit entgegenstellen, einzureißen.

Danzig hat Polen dafür gleiches Entgegenkommen versprochen, das heißt, auch seinerseits für eine Normalisierung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen mit aller Energie Sorge zu tragen. Das kann nichts anderes bedeuten, als daß die Danziger Regierung entschlossen ist, auch gegen Störungen einzuschreiten, die beispielsweise durch die Danziger Nationalsozialisten den normalen außenpolitischen Beziehungen Danzigs oft genug in den Weg gestellt worden sind.

Darüber hinaus hat der Danziger Senat Polen gegenüber außerordentlich weitgehende Zugeständnisse in der Frage des Anlegerechts von polnischen Kriegsschiffen im Danziger Hafen gemacht. Sicherlich ein teurer Preis, wenn man bedenkt, wie sehr gerade dieser Angelegenheit bisher von beiden Seiten Prestigecharakter zuerkannt wurde. Selbst polnische Marinepatrouillen sollen in Zukunft in Danzig genehmigt werden. (Herr Greiser, und das alles, wie Sie sagen, unter Ihrem „Volldampf"!) Es fragt sich, inwieweit man bei weniger Störungen in der Danzig-polnischen Politik schon früher zu günstigeren Ergebnissen hätte kommen können. Jetzt hat man es im Senat anscheinend für unerläßlich befunden, solches Entgegenkommen gegenüber Polen zu beweisen. Es ist nicht erfreulich, daß es so weit kommen mußte, aber es ist dennoch gut, daß Herr Ziehm die Notwendigkeit erkennt, die polnischen Schiffsreparaturen der Danziger Werftindustrie zu erhalten.

Herr Ziehm selbst hat früher Reden gehalten, die nicht darauf schließen ließen, daß er einmal Verständigungspolitik mit Polen machen würde. Vielleicht hat die unerbittliche Macht der Verhältnisse, in die wir hier gezwängt sind, einen Wandel herbeigeführt, vielleicht auch, daß zwischen einem deutschnationalen Parteiführer und einem Staatsmann Unterschiede in der Anwendung politischer Prinzipien bestehen.

*

Interessant ist es, die Frage zu untersuchen, wie es zu den neuerlichen Vereinbarungen zwischen Danzig und Polen gekommen ist. Für den Uneingeweihten kommen sie so überraschend wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Aber schon aus der Stellungnahme des Senats zu den dieser Tage erhobenen Forderungen des sogenannten Notbundes der Erwerbsstände war zu entnehmen, daß Dinge im Gange waren, die auf eine anderweitige als die geforderte Regelung der Danzig-polnischen Beziehungen hoffen ließen. Bekanntlich hatte der Notbund die in ihrem endgültigen Ziel sehr schwer zu definierende Forderung erhoben, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen auf eine „neue Grundlage" zu stellen, womit die Herren vom Notbund selbst oder andere Stellen eine Neugestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse Danzigs verbanden. Demgegenüber erklärte der Senat, daß Anzeichen vorhanden seien, die auf eine Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten hindeuten. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Antwort des Senats auf die Tätigkeit des Völkerbundsvertreters Helmer Rosting, der damals schon in Danzig weilte, hinweisen sollte, und daß es insonderheit der Initiative dieses Mannes zu danken ist, daß überhaupt der Weg der Vereinbarungen beschritten wurde.

Herrn Rosting ist es gelungen, beide Regierungen zu Verhandlungen zusammenzuführen. Er hat Polen das Versprechen abgefordert, den wirtschaftsmordenden Boykott gegen Danziger Waren bekämpfen zu wollen. Danzig konnte sich, wie Präsident Ziehm in der gestrigen Pressebesprechung erklärte, den Vereinbarungen nicht entziehen, um sich nicht selbst ins Unrecht zu setzen. Es ist bezeichnend für den Wandel der Dinge, daß selbst dies in den Worten des Präsidenten zum Ausdruck kommende Mindestmaß eines Bekenntnisses zur Verständigungspolitik, einem sozialdemokratischen Abgeordneten, der bei einer Sitzung des Hauptausschusses etwa die gleichen Worte gebrauchte, noch vor wenigen Monaten sehr übel vermerkt wurde.

Letzten Endes dürfte man den Ursprung der Danzig-polnischen Vereinbarungen aber in den wiederholten an die beiden Regierungen vom Rat des Völkerbundes gegebenen Empfehlungen, alles zu tun, um die Befriedung der Danzig-polnischen Verhältnisse herbeizuführen, zu suchen haben. Daß der Anfang dazu nun in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist, dürfen gerade wir mit besonderer Genugtuung begrüßen. Haben wir doch seit Jahr und Tag nichts anderes gefordert, und immer wieder Wege zu diesem Ziel gewiesen. Nur mit Bitterkeit werden sich unsere politischen Anhänger daran erinnern, wie wir gerade deshalb schwerste Leiden und Verfolgungen auf uns nehmen mußten.

Der Anfang ist gemacht. Es wird noch heute manchen geben, der das bedauert, dessen höchstes politisches Ziel immer noch Feindseligkeiten, Krisen und Katastrophen sind. Es muß aber dafür gesorgt werden, daß solche Stimmungen kein Oberwasser erhalten. Herr Ziehm hat gestern erklärt, daß er der durch die Protokolle geschaffenen neuen Lage ohne Illusionen und unvoreingenommen gegenüberstehe. Auch wir hegen, weiß Gott, keine Illusionen, denn wir wissen, daß heute auf beiden Seiten nicht die Kräfte maßgebend sind, die aus heißem Herzen Friedenspolitik treiben. Wir verlangen das von ihnen auch gar nicht, wir verlangen nur, daß wirtschaftliche und politische Vernunft in Zukunft bestimmend sein müssen, daß auf beiden Seiten Boykott und nationalistische Hetze so energisch bekämpft werden, wie es die Erklärungen der beiden Regierungen versprechen.

Wir wissen, daß es in Polen unverantwortliche Kriegshetzer gibt, und wir haben sie stets bekämpft, aber wir haben sie mit besserem Recht bekämpft als die Herren von den Danziger Rechtsparteien. Denn wir wissen auch, daß es in Danzig unverantwortliche Hetzer gibt, deren Machenschaften zu bekämpfen, ebenso oberstes Gesetz ist. Und das nicht nur vom internationalen, sondern vielmehr noch vom nationalen deutschen Standpunkt aus. Die Würde des deutschen Volkes in Danzig verträgt es ebensowenig wie seine Wirtschaft, wenn die Verständigungsbereitschaft durch nationalistische Treibereien, die oft genug mit Blut bezahlt wurden, gestört wird. Es ist in diesem Zusammenhang zu begrüßen, daß der in provozierender Weise bereits angekündigte „Braunhemdentag" der Danziger Nazis abgesagt werden mußte. Man muß aber auch darüber im klaren sein, daß auch in Zukunft solche Dinge keinen Platz in Danzig haben dürfen. Der Senat muß den Mut finden, die Herren Nationalsozialisten darüber keinen Augenblick im Zweifel zu lassen, so schwer das ihnen auch beizubringen sein wird.

Die Danzig-polnischen Vereinbarungen sind nur ein Anfang, das muß immer wieder betont werden. Sie stellen aber eine neue Grundlage dar, auf der weiter gearbeitet werden muß. Schwere Entscheidungen stehen bevor. Großer Mut und große moralische Kraft müssen entfaltet werden, um sie zu einer für Danzig günstigen Lösung zu bringen. Eine solche Lösung wird aber nur auf dem Wege der Verständigung zustande kommen können, denn nur auf diesem Wege wird Polen gezwungen werden können, seinen Kurs gegenüber Danzig zu revidieren.

Enthüllungen vor dem Sondergericht

Der Blutsonntag von Ohlau

Die Schuld der SA. — Wie sie provozierten

Das Sondergericht in Brieg begann am Montagmorgen um 9 Uhr die Verhandlung wegen der blutigen Zusammenstöße zwischen Angehörigen der Eisernen Front, Kommunisten und Nationalsozialisten am 10. Juli in Ohlau. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Herzog. Die Anklage liegt in den Händen des Staatsanwaltschaftsrats Haude: die Verteidigung wird von den Rechtsanwälten Förder (Breslau), Dr. Bach (Breslau) und Dr. Braun (Magdeburg) wahrgenommen. Außerdem nehmen an der Verhandlung Oberlandesgerichtspräsident Witte und Generalstaatsanwalt Kimke teil. Die Anklageschrift, die 33 Schreibmaschinenseiten umfaßt, legt den 45 Angeklagten,

von denen sich 40 in Haft befinden,

darunter zwei Frauen, Teilnahme am Landfriedensbruch zur Last. Sieben von ihnen sind wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit Todeserfolg, zwei wegen unbefugten Waffenbesitzes angeklagt. Es sind 90 Zeugen und drei Sachverständige geladen.

Der straffen Verhandlungsführung des Landgerichtsdirektors Herzog gelang es, am Montag sämtliche 45 Angeklagte zu vernehmen. Dabei erwies sich, in wie ungeheuerlicher Weise die gesamte Angelegenheit von der nationalsozialistischen Presse verdreht und schamlos zur Wahlpropaganda ausgeschlachtet worden ist.

Die Vernehmung ergab bisher folgendes Bild: An dem fraglichen Sonntag gegen 20 Uhr kehrten etwa 180 Reichsbannerleute von ihrem Treffen in Laskowitz zurück und blieben in ihrem Verkehrslokal „Zum Walfisch", etwa 300 Meter vor der Stadt, zusammen. Kurz darauf traf ein von Brieg kommender Nazi-Motorradfahrer mit einem Begleiter auf dem Ohlauer Ring ein, wo mehrere Arbeitersportler mit dem Abzeichen der Eisernen Front standen.

Der auf dem Soziussitz des Motorrades sitzende Mann stürzte sich auf einen der Arbeitersportler, riß ihm das Abzeichen ab und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht.

Kurz hinter dem Motorradfahrer erschien ein mit etwa 30 uniformierten Nationalsozialisten besetzter Lastwagen. Auf einen Pfiff des Führers sprangen die SA.-Leute ab und jagten nun die auf dem Ring stehende und promenierende Bevölkerung vor sich her in die Häuser. Dabei wurde auf gänzlich Unbeteiligte ohne jeden ersichtlichen Grund eingeschlagen.

Von diesen Vorfällen erhielten die im „Walfisch" versammelten Reichsbannerleute Nachricht. Sofort begab sich ein Teil von ihnen nach der Stadt. Unterwegs stießen sie auf einen mit vier Nationalsozialisten besetzten Traktor mit Anhänger. Die Besatzung wurde verprügelt. In der August-Feige-Straße kam es zwischen den Reichsbannerleuten und den 40—50 Nationalsozialisten zu einer Schlägerei, der die Polizei ein Ende machte. Darauf kehrten die Reichsbannerleute nach ihrem Lokal vor der Stadt zurück.

Wenig später fuhr an dem Lokal ein Krankenwagen vorbei, in dem sich zwei verletzte Frauen befanden.

Die Nationalsozialisten waren bei ihrem Durchzug durch die Oderstraße in das Haus Oderstraße 27 hineingestürmt und hatten dort wild um sich geschossen. Dabei gingen fünf Schüsse durch die Wohnungstür des Arbeiters Karkus und verletzten die dahinterstehende Frau Karkus und eine bei ihr zu Besuch weilende Freundin.

Die Nachricht von dieser Untat erregte die Reichsbannerleute aufs höchste. Sie begaben sich nach der Stadt, und hier kam es dann zu blutigen Zusammenstößen.

Allein die Vernehmung des sozialdemokratischen Angeklagten Manche erweist mit absoluter Deutlichkeit den Geist der „aufbauwilligen Kräfte", die in Ohlau ihr Mordhandwerk betrieben. Manche, den zwei Frauen gebeten hatten, einen Bekannten zu suchen, ging zwischen ½ und ¾9 Uhr, zu einer Zeit, in der die ersten Zusammenstöße auf dem Ring längst stattgefunden hatten, in der aber an den blutigen Zusammenstoß, der zwei Tote forderte, noch nicht zu denken war, nach dem Ring, um den Ring herum, dann weiter suchend nach dem Lokal zum Walfisch im Vorort Baumgarten. Als er dort niemand fand, kehrte er über die hölzerne Ohle-Brücke, die sogenannte Postbrücke, nach der Stadt zurück. Ihm kam vom Schloßplatz her ein Trupp Nationalsozialisten entgegen, an deren Spitze der Polizeiwachtmeister Heppner aus Ohlau schritt. Die ersten Gruppen gingen ruhig an Manche vorbei. Da erscholl plötzlich aus den hinteren Reihen der Ruf:

„Hier ist ja der rote Lump. Schlagt ihn nieder. Schlagt ihn tot!"

Darauf stürzten sich ganze Gruppen von Nationalsozialisten — so berichtet Manche — auf mich, so daß ich zu Boden fiel. Ich raffte mich aber auf und versuchte zu entfliehen, kam auch auf die Beine, aber wieder wurde ich niedergeschlagen. Plötzlich sah ich vor mir eine große Ansammlung von Nationalsozialisten, die versuchten, mich auf den gänzlich finsteren Hof des Arbeitsamts zu drängen. Auf einmal wurde auch auf mich geschossen. In meiner Not zog ich nun auch meinerseits die Schußwaffe, für die ich einen Waffenschein besitze, und schoß seitwärts hoch drei bis vier Schreckschüsse ab. Darauf wurde ich niedergeschlagen; mein Kopf ist noch voller Wunden von den Schlägen, mein linkes Auge wurde verletzt, so daß es seine frühere Sehkraft nie mehr wiedererlangen wird. Ich erhielt eine Stichwunde in den Rücken, die Lippen wurden mir zerschnitten, die Zähne sind heute noch locker von den Schlägen. Dann zogen mich drei bis vier Mann auf der Straße lang. Es gelang mir aber noch fortzukommen."

Der Staatsanwalt versuchte vergebens, den Tatbestand der Notwehr bei Manche zu verneinen. Der Angeklagte Quester, der beschuldigt wird, aus seinem Haus geschossen zu haben, bestreitet das und erzählt, er befand sich in seiner Wohnung, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und ein junger Mann mit dem Ausdruck furchtbarsten Schreckens in das Zimmer stürzte: „Helft mir, ich werde verfolgt und ich habe gar nichts getan!" Es wurde auch festgestellt, daß Nationalsozialisten in den Hausflur eingedrungen waren. Das Schloß der Haustür war zertrümmert und konnte nicht zugeschlossen werden.

Straßenraub

Eine Geschichte in drei Briefen von Michael Soschtschenko

Du glaubst, lieber Leser, daß das Leben so einfach ist! O nein! Laß Dir einmal die Geschichte des Büroangestellten Kostja Petschenkin erzählen:

Vor einem Jahr war es, gerade um diese Zeit, er ging etwas angeheitert nach Hause, als er plötzlich überfallen wurde. Man verprügelte ihn, nahm ihm seinen Mantel weg und ließ ihn dann laufen.

Du, naiver Leser, wirst sicher annehmen, daß Kostja Petschenkin jetzt in einem zerlumpten Sommermantel herumgeht — ohne Gummischuhe, und daß er sich aus diesem Grunde eine chronische Bronchitis geholt hat. Dem ist aber nicht so.

Kostja Petschenkin ist ein heldenhafter Draufgänger. Er hat einen neuen Wintermantel mit Biberkragen, neue Gummischuhe und sogar ein neues gestreiftes Halstuch. Er spricht sehr gern — und nicht ohne Stolz — über sein nächtliches Abenteuer.

Man erzählt sich sogar, daß Kostja Petschenkin vor kurzer Zeit Fräulein Lidotschka Saffina geheiratet hat und daß diese Tatsache mit der nächtlichen Geschichte in Verbindung steht.

„Wie konnte dieser Kostja es bloß fertig bringen, sich so emporzuschwingen?" wirst Du wohl fragen, lieber Leser!

„Ja, mein Lieber, Kostja Petschenkin versteht eben zu leben — das ist die Sache."

Und hier der Beweis dafür.

Eingabe

Endesunterzeichneter, der in Ihrem Verwaltungsbüro tätig ist, erlaubt sich hierdurch, Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Als ich mich nach einem arbeitsreichen Tage auf dem Heimwege befand, wurde ich von einem gemeingefährlichen Kerl angehalten, der mich aufforderte, ihm meinen Wintermantel zu geben. Auf diese freche Zumutung antwortete ich, daß ich keine Staatsgelder bei mir habe, und daß ich auch lieber den Tod erleiden würde, als sie ihm auszuliefern, falls ich welche bei mir hätte.

Der durch meinen Widerstand in Wut geratene Verbrecher forderte mich nun zum zweiten Male auf, meinen einzigen Mantel auszuziehen. Ohne meine Ruhe zu verlieren, gab ich ihm meinen Mantel, blieb im leichten Anzug stehen und setzte mich so der dringenden Gefahr aus, mich zu erkälten und durch meine Erkrankung den Dienst zu vernachlässigen.

Darauf nahm mir der Verbrecher auch noch meine Gummischuhe aus der Staatsgummifabrik — gewissermaßen Volkseigentum — weg und flüchtete damit.

Zur Zeit lebe ich mit meiner hochbetagten Mutter vollkommen mittellos, und da ich den Vorschuß für ein religiöses Vorurteil halte, dem ich nicht vertrauen kann, bitte ich ergebenst, mir aus der Staatskasse eine Unterstützung zu bewilligen, damit ich mir einen Wintermantel — sei es auch ohne Pelzkragen — kaufen kann.

Konstantin Petschenkin.

Der Brief an die Mutter

Liebe Mutter! Es ist entsetzlich, was hier in Petrograd alles passiert. — Im vergangenen Jahr hast Du mir geschrieben, daß Du krank bist — wie steht es jetzt mit Deiner Gesundheit?

Ich gratuliere Dir auch zu den vergangenen Feiertagen. Mir sind die Feiertage sehr schlecht bekommen. Als ich vom Dienst nach Hause ging, wurde ich von Verbrechern überfallen, die mich beraubten und bis zur Bewußtlosigkeit verprügelten. Einer der Kerle nahm mir meine Gummischuhe weg und schlug mir damit so lange ins Gesicht, bis ich blutüberströmt zusammenbrach.

Da sitze ich nun — vollständig ohne Garderobe — und während ich auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit vertraue, bitte ich Dich, liebe Mutter, mir irgendwelche warme Wäsche, vielleicht auch Wolljacken, zu schicken. Für die mir im vorigen Jahre gesandten Unterhosen danke ich Dir bestens.

Dein Sohn Konstantin Petschenkin.

Der Brief an die junge Dame

Guten Tag, liebe, schöne Lidotschka!

Als ich gestern abend — nach den so schön mit Ihnen verbrachten Stunden — auf dem Heimwege war, fiel plötzlich eine Räuberbande über mich her und forderte mich mit wildem Geschrei auf, meinen Mantel auszuziehen. Kalten Mutes nahm ich einen meiner Gummischuhe und schlug damit nach rechts und links um mich, so daß die Banditen panikartig die Flucht ergriffen.

Von der Anstrengung erhitzt, warf ich meinen Mantel ab und nahm die Verfolgung eines der Verbrecher auf. Es gelang ihm aber, in einer der Nebengassen zu entkommen.

Als ich zurückkam, war mein Pelzmantel bereits verschwunden. Der Wind pfiff, und das Thermometer zeigte 15 Grad Kälte. Ich stellte meinen Jackettkragen hoch, und während ich nach Hause lief, dankte ich dem Schicksal, daß Sie nicht in meiner Gesellschaft gewesen waren. Allerdings, ich hätte es wohl verstanden, Ihr Leben zu verteidigen. Liebe Lidotschka! Zur Zeit bin ich also meiner Garderobe vollständig entblößt. Ich muß zu Hause sitzen und kann nicht ausgehen. Kommen Sie, meine Liebe, zu Ihrem bewundernden

Kostja Petschenkin.

*

Das ist alles, mein lieber Leser! Du wirst dich über Kostja Petschenkin empören? — Du sollst es nicht, laß schon! Ist Kostja Petschenkin nicht Repräsentant einer ganzen Generation, die sich überall zu helfen weiß?

Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.

Jannings als Preußenkönig. Für den Emelka-Großfilm der Bayerischen Filmgesellschaft „Des Königs Grenadiere" ist, wie wir soeben erfahren, Emil Jannings endgültig verpflichtet worden. Er spielt in diesem Film den Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

Zwei Arbeiter von einem Nazi ermordet

Neuer Bombenanschlag in Ostpreußen

Bei Insterburg kam es am Sonnabend, wie erst jetzt bekannt wird, zu einer furchtbaren Bluttat, bei der zwei Arbeiter von einem nationalsozialistischen Besitzer ermordet wurden. Der Vorfall hat sich folgendermaßen abgespielt: Der nationalsozialistische Besitzer Hinz aus Tammowischken saß im Gasthaus Jablean mit mehreren Drainagearbeitern zusammen und geriet mit ihnen in Streit. Er fuhr darauf nach Hause, holte eine Pistole und lauerte den Arbeitern auf, die auf der Chaussee in Richtung Insterburg nach Hause gingen. Er gab auf die Arbeiter etwa 10 bis 12 Schüsse ab. Der Arbeiter Groß aus Insterburg erhielt einen Brustschuß und war sofort tot. Der Arbeiter Werner aus Bergental erhielt fünf Schüsse in den Kopf, den Hals und die Hüfte und starb ebenfalls auf der Stelle. Ein dritter Arbeiter konnte mit Mühe und Not den Schüssen entgehen. Hinz flüchtete auf seine Besitzung und wurde dort von der Polizei gestellt. Es kam zwischen ihm und der Polizei auch noch zu einem Kugelwechsel. Schließlich konnte er in einem Roggenfeld festgenommen werden.

In den späten Abendstunden des Sonnabend rotteten sich in Bialla, Kreis Johannisburg, nach dem Bekanntwerden der gescheiterten Verhandlungen zwischen Hitler und der Papen-Regierung zahlreiche Nationalsozialisten auf den Straßen zusammen. Von ihnen wurde gegen die Wohnung des jüdischen Kaufmanns Lampe eie Bombe geworfen, die jedoch vorzeitig explodierte. Der Landrat von Johannisburg entsandte zur näheren Feststellung Landjägereibeamte.

SA.-Mann von SA. erschossen

Was die amtlichen Ermittlungen ergaben

In der Nacht zum 28. Juli wurde in Eielndorf der SA.-Mann Raskin, der einer Klebekolonne angehörte, bei einem Zusammenstoß politischer Gegner erschossen. Natürlich wurden von den Nazis die Kommunisten der Tat verdächtigt und 13 von ihnen verhaftet. Jetzt sind alle 13 wieder freigelassen worden, weil, wie amtlich mitgeteilt wird, nach dem augenblicklichen Stand der Vernehmungen, als erwiesen angesehen werden kann, daß Raskin von einem SA.-Mann aus Eschweiler erschossen worden ist. Dieser SA.-Mann folgte der Klebekolonne zum Schutz und hat in dem ihm unbekannten Raskin offenbar einen Parteigegner vermutet, der natürlich „erledigt" werden mußte. Das ist das untermenschliche Sittengesetz der Nazis. Selbstverständlich haben die rheinischen Nazis mit dem vom eigenen Parteigenossen erschossenen SA.-Mann ausgiebige Wahlagitation getrieben.

Bade im Gehrock!

Der Feldzug gegen die Nackedeichen — Deutschland erwacht!

Der deutsche Feldzug gegen unbekleidete Popos, der zur Zeit im Reich ausgiebigen Gesprächsstoff für Blätter aller politischen Richtungen liefert, hat seine Vorboten bereits nach Danzig entsandt. Am Strande von Oestlich Neufähr geschah es am vergangenen Sonntag, daß auf Wunsch zweier moralinsaurer Kulturträger älteren weiblichen Geschlechts ein Vertreter amtlicher Obrigkeit sich zum Einschreiten genötigt sah, gegen Männlein und Weiblein, die in jener einsamen Gegend, sich an Luft, Wasser und Sonne erfreuend, es unterlassen hatten, ein baumwoll Feigenblatt vor die von Gott gewollte Stwelle der Scham zu binden. Besamter Beamter mußte wunschgemäß Nan, Stand und Art der die „Sittlichkeit" gefährdenden Nackendichen in sein amtlich Büchlein vermerken, auf daß jene sittlich wervollen zwo Motronen die immerhin fragwürdige Befriedigung einer Anzeige bei Gericht lustvollst tätigen können, was nicht ganz — o Schande — reibungslos vor sich girg. Es gab nämlich einige „sittlich Verworfene", die mit nichten einsehen wollten, daß dero

seit Jahren an dortiger Stelle geübter Brauch

urplötzlich amtlich geahndet werden sollte. Ja, es gab Aufsässige, die trotz obrigkeitlicher Mahnung ihre paradiese Nacktheit weiter der Sonne preiszugeben gedachten und sich stricht weigerten, Feigenblätter umzuschnallen. Naturgemäß mußte hier der Widerstand im Keim erstickt werden, denn die Sittlichkeit und ein Strafmandat sind Sachen, mit denen nicht zu spaßen ist.

Wieso und weshalb aber jene beiden, vorschriftsmäßig an nackten Popos Anstoß nehmenden Matronen der Hafer stach und warum sie in jenes allgemein bekannte Dorado der Nackten ihre Schweißfüße setzen mußten, ist nicht bekannt. Doch das ist nun einmal eine Frage, die nur ein Psychoanalytiker, allenfalls ein Sexualforscher, beantworten kann. Es gibt ein altes Sprichwort, das besagt: Den Schweinen ist alles Schwein! Und dieses schlichte Wort trifft den Nagel auf den Kopf, wenn man die hier vorliegenden Fragen untersuchen will.

Der Badeerlaß des Reichskommissars Bracht zur Wahrung der deutschen Frauenehre und -würde in Deutschland ist der Beginn eines Zweifrontenkrieges. Es gibt zwei Arten von Nackten, Adamiten und Nudisten. Die einen entblößen sich aus Not und die anderen, weil es ihnen gefällt.

Die sich entblößen, weil sie es so schön finden, nackt herumzulaufen, sind einmal die Anhänger der Nacktkulturfekten und dann vor allem jene Weibchen des Bürgertums, die in den mondänen Seebädern von der sogenannten Torschlußpanik befallen werden, dieweil die Herren Gatten nationale Politik machen: Ihnen wird man nicht mit dem Gummiknüppel beikommen. In Geschmacksdingen und bei Verfallserscheinungen ist die Polizei machtlos, und sie kann weiter nichts tun als eine neue Sorte von Afflochspitzeln und Anstoßnehmern großzuzüchten.

Es wird wieder so werden wie mit der alten Jungfer, die den Polizisten aufgefordert hat, sie nach Hause zu begleiten: im Hause gegenüber tanze ein nackter Mann herum. Der Polizist besah sich das Haus gegenüber und sagte: Ich sehe keinen nackten Mann. Die empörte Dame erwiderte: Ja, so können Sie ihn auch nicht sehen. Aber

wenn Sie aufs Fensterbrett steigen, dann werden Sie ihn schon zu sehen kriegen.

Der amtliche Feldzug für die sittliche Erneuerung der deutschen Nation beschwört die Erinnerung an einen denkwürdigen Gerichtsprozeß in Danzig herauf, bei dem es heiß herging und Anhänger der auf Nacktheit als Seelenheil schwörenden Freunde des Bundes „Finus" gegen irgendwelche anderen Leute um Recht und Freiheit fochten. Es ging damals recht komisch zu und bis heute weiß man nicht, warum das höchste private Vergnügen einiger Männlein und Weiblein andern, wahrscheinlich „draußen" stehen müssende, so in Harnisch bringen konnte, will man nicht annehmen, daß der — Neid die Triebfeder beim sogenannten „Anstoß nehmen" ist.

Es ist nämlich so überaus interessant: warum diese in Intervallen immer wieder auftauchende Sorge um die „Sittlichkeit" der anderen? Warum, warum? Warum nicht diese Aufregung über die Familie, die zu 14 Personen in einem Raum wohnen muß?

Die Sorgen der neuen Regierung in Deutschland,

deren Existenzgrundlage erst noch ermittelt werden soll, sind ungeheure. Jetzt muß sie sogar sich um die Bekleidung der Badenden bemühen, nachdem sie noch nicht einmal die „Reinigung" der Aemter von Republikanern hat vollenden können. Wenn nun auch das „Straßenbild" unsittliches Aussehen annimmt, dan muß die Schupo mit Recht eingreifen, selbst wenn infolgedessen einige Nazi-Granaten mehr geworfen werden sollten.

Uebrigens, die weitere Nachricht, daß durch Notverordnung auch die Wiedereinführung der Krinoline, des Fischbeinkorsetts und der Halsstäbchen erfolgen würde, eilt den Tatsachen voraus. Es schweben, wie wir hören, einstweilen nur Erwägungen nach dieser Richtung und wann in Danzig gegen die nackten Popos durch Gesetzeskraft eingeschritten werden soll, steht ebenfalls noch nicht fest.

1 Liter Milch für 22 Pfennig

Der Milchhandelsverband macht die Preiserhöhung nicht mit

Die Milchgroßbetriebe und die Organisation der Milcherzeuger sind doch dazu übergegangen, im Kleinverkauf den Milchpreis auf 24 Pfennig heraufzusetzen. Der Milchhandelsverband, die Organisation der Milchhändler, macht die völlig unangebrachte Preiserhöhung nicht mit; seine Mitglieder verkaufen nach wie vor die Milch für 22 Pfennig. Für diesen Preis ist Milch überall zu haben, so daß niemand gezwungen ist, 24 Pfennig pro Liter zu zahlen. Beibt man auf die Zahlung dieses Preises bestehen, besorge man sich einen anderen Lieferanten. Gelingt es den Preistreibern, den Milchpreis in dieser Zeit des Milchüberflusses zu erhöhen, dann wird in ganz kurzer Zeit bereits der Preis auf 26 Pfennig geklettert sein. Man lehne es deshalb ab, 24 Pfennig für ein Liter Milch zu zahlen und unterstütze die Milchgeschäfte, die für 22 Pfennig verkaufen.

Kellerbrand in der Gerbergasse

Starker Qualm behindert Feuerwehrleute

Gestern abend gegen 20.30 Uhr brach in den Kellerräumen des Hauses Große Gerbergasse 5 ein Feuer aus. In dem Hause hatte früher die Firma Krebenberg ihren Sitz. Jetzt ist dort das Autogeschäft Supervulc untergebracht. In kurzer Zeit war das ganze Haus und ein Teil der Straße in Rauch gehüllt. Die benachbarte Feuerwehr war in wenigen Sekunden zur Stelle, fand aber einen außergewöhnlich stark verqualmten Brandherd vor, so daß sie mit Rauchhelmen vorgehen mußte.

Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich schwierig. Ein Rohr wurde von der Straße aus gelegt und ein Rohr durch eine Kellerluke. In 10 Minuten war das Feuer soweit heruntergedrückt, daß keine Gefahr mehr bestand. Der starke Qualm hat den Feuerwehrleuten bei ihrer Arbeit sehr zugesetzt. Ein Feuerwehrmann, der besonders lange im Keller war, mußte herausgetragen werden. Auf der Wache erholte er sich aber bald. Die Hausbewohner gerieten ebenfalls in begreifliche Aufregung, da der Qualm das Treppenhaus unübersichtlich machte.

Wie der Brand entstanden ist, konnte infolge des vorgeschrittenen Feuers nicht mehr ermittelt werden. Gebrannt haben Packmaterial, Putzwolle, Holzwolle, Gummireste, Packungen, Holzgerüste, Bretter, Kisten und vieles andere Gerümpel. Die Feuerwehr hatte nahezu zwei Stunden zu tun, um den Keller auszuräumen. Der Kellerinhalt wurde auf die Straße geworfen, wo er sich zu großen Haufen auftürmte, so daß der Verkehr für geraume Zeit gesperrt war. Eine direkte Gefahr für das Haus bestand nicht, da die Kellerwände massiv hergestellt sind.

SA.-Kaserne in der Altstadt?

In dieser Woche soll sie eröffnet werden

In einer Reihe von Zuschriften wird uns mitgeteilt, daß in diesen Tagen mitten im Danziger Arbeiterviertel, in einem Lokal in der Tischlergasse, eine SA.-Kaserne hergerichtet werden soll. Wir geben diese Nachrichten mit allem Vorbehalt wieder. Wir können uns nicht denken, daß die Behörden dazu ihre Genehmigung erteilen werden, da durch die SA.-Kaserne in diesem Viertel ein ständiger Herd der Unruhe geschaffen würde. Sollten aber doch derartige Absichten bestehen, so wäre es gut, wenn die zuständigen Stellen die Verwirklichung dieses Planes verhindern würden.

Gluthitze über Danzig

30,7 Grad im Schatten — Riesenbetrieb in den Bädern

Was sonst nicht der Fall ist, in diesem Jahre ist es eingetroffen: alle Welt ist mit dem Sommer zufrieden. Es hat sich also die Regel wieder bestätigt, daß alle 11 Jahre ein schöner, warmer Sommer kommt. Wochenlang herrscht nun schon das schönste Badewetter, und die Ostseebäder werden wahrscheinlich am Saisonschluß eine Rekordbesucherzahl melden können. Man hat sich so an das warme Wetter gewöhnt, daß niemand mehr über die heißen Tage schimpft, obwohl gestern doch eine wahre Gluthitze über Danzig lag. Amtlich wurden 30,7 Grad im Schatten festgestellt. Wie heiß mag es erst an windstillen, sonnigen Ecke gewesen sein.

Die 30,7 Grad, die gestern abgelesen wurden, ist die höchste Temperatur in diesem Jahre bis heute gewesen. Der Juli war, obwohl auch er viel Sonnentage aufzuweisen hatte, nicht so warm. Es ist anzunehmen, daß das schöne Wetter noch einige Tage anhält. Aus dem Süden Deutschlands werden aber schon Gewitter gemeldet. Auch liegt ein Tief über Island, so daß anzunehmen ist,

daß wir nach einigen Tagen Gewitter bekommen werden.

Die Hitzewelle hat nicht nur Danzig überrascht, sondern aus allen Teilen Deutschlands werden ähnliche Temperaturen gemeldet, so aus Berlin 34 Grad im Schatten.

Das wunderbare hochsommerliche Wetter hat den Danziger Verkehrsmitteln einen Hochbetrieb gebracht. Die Straßenbahnen nach den Bädern waren stets voll, und auch die Eisenbahnen und die Autobusse hatten mehr Personen zu befördern als sonst. Es ist natürlich, daß auch die Bäder starken Andrang zu verzeichnen hatten. Aus dem Heubuder Bad werden von gestern, Montag, 2005 Badende gemeldet, in Zoppot waren es gar 2157. Ungezählte tausende lagen aber neben den Bädern. Sie alle suchten Erfrischung im Wasser. Solch einen Sommer wünschte man sich alle Jahre.

Im Ottominer Wald aufgefunden. Die als vermißt gemeldete 61 Jahre alte Frau Helene Göbel, Holzmarkt 10 wohnhaft, wurde im Ottominer Walde aufgefunden. Sie konnte ihren Angehörigen zugeführt werden.

Vom Sinn der neuen Münzen / Von Ricardo

Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch besitzen.

Trotz politischer Hochspannung, trotz Rentenabbau und Arbeitslosenproblem, trotz Legionärstag und Hitlerpleite wird in Danzig in diesen Tagen viel und herzhaft gelacht. Nicht schadenfroh oder gehässig, nicht höhnisch, auch nicht spottend, nein, mannheft breit und behaglich klingt das Lachen: Hahahaha! Hahahaha!! Polsterbäckchen wackeln, runde Bäuchlein schwappen, klatschend schlägt die Rechte auf den derben Oberschenkel: Hahahaha! Hahahaha!! das neue Geld ist da! Nu, was sa'nse nu? 'ne Pomuchel und 'ne Flunder! Hahahaha!!

Das nennt man noch Ideen haben, was! Jawoll, Symbolchen, meine Herren, Symbolchen, darauf kommt es an. Der ganze Witz, meine Herren, liegt darin — und das is das Scheene bei die Sache — offiziell, sozusagen, vom Staat aus, wird so etwas gemacht. Da liegt das Schweinehäschen im Pfeffer. Das ist es. Darauf kommt es an. Witze machen, Scherze, das kann bald wo einer, aber daß hier der Senat, die höchste Obrigkeit, so ulkig ist, das freut einen denn ja auch. Hahahaha! Hahahaha!!

'türlich gibt es wieder paar Brieder, fiese Burschen — zum Beispiel diesen großfressigen Ricardo inne Volksstimm' — die finden die sinnige Symbolik auf Danziger Münzen ein bißchen billig, aber das kann die gute Laune nicht verderben. Nörgler, Miesmacher gibt's überall; aber besser machen, besser machen, meine Herren, das nich, da machense fuffzehn, da kennse nich mit. So ist das!

Es gehört ein ganz ausgeruhter Kopf dazu, um zu ergründen, warum eines Tages irgend ein still und im Verborgenen schaffendes Gremium von zweifellos sehr bedeutenden, wenn auch verkannten Persönlichkeiten beschließt, eine neue Münze schlagen zu lassen. Sicherlich sind zwingende Gründe dafür maßgebend, aber mehr weiß man nicht. Schön, man kann ja auch nicht jedem hergelaufenen Rotzkocher die Sache erklären, wo kämen wir da hin. Die Münze ist notwendig und damit basta. Wir wollen doch alle leben. Und dann wird das denn so gemacht, nicht wahr!

Das Wichtigste sind die Entwürfe. Sie haben natürlich wieder gedacht, man nimmt 'ne alte Kanon', streckt se im Topp rein, stellt ihm auffem Gasherd, pesert bis de Kanon' geschmolzen is und dann gießt ma kleine Scheibchen und kratzt de Zahl rein. Nee, wirklich nicht, so ist das nicht. Die Hauptsache sind die Entwürfe. Damit betraut man einen Künstler. Natürlich nicht einen Künstler wie Sylvester Schäffer oder „Luleila, die schwebende Sylphide der Nacht", nein, auch keinen Rastelli oder den Musikalclown Grock, sondern einen von berufswegen malenden oder zeichnenden Künstler. Bei uns in Danzig beispielsweise einen Regierungs- oder Baurat oder sonst einen höheren beamteten Künstler. Und der macht das denn.

Wir haben in Danzig eine ganze Reihe ganz ausgezeichneter Maler und Graphiker und wenn man nun fragt, warum nicht einer von diesen (oder alle zusammen) den Staatsauftrag, neue Münzen zu entwerfen, bekommen hat, so kann ich ihnen das beantworten. Is auf die Brieder Verlaß? Nee, alle schieben sie Kohldampf und die wenigsten haben ein einigermaßen anständiges Einkommen. Und wenn nun einer von denen den Staatsauftrag bekommen hätte, der wär vor Freude glatt verrückt geworden. Und kann der Staat das verantworten? Hand aufs Herz: kann der Staat es verantworten, daß ein großes, hungerndes Talent zu allem Elend noch verrückt wird? Nein, das geht nicht. Und deshalb mußten die Entwürfe ein seriöser, in bedeutendem Gehalt stehender Beamter machen. So ist das. Und wer zu dusselig ist, dies zu kapieren, dem kann man nicht helfen.

Und dann noch etwas. Meinen Sie, ein frei schaffender Künstler wäre auf die gewiß originelle Idee gekommen, 'ne Flunder und den Pomuchel als Symbol auf die Münzen zu setzen? Bestimmt nicht. Ich kenne doch unsere Danziger Künstler. Vielleicht, daß dieser oder jener das auch immer noch zugkräftige Krantor oder die Marienkirche neu entdeckt hätte, aber auf Flundern, Spickaal und Pomuchel wäre keiner gekommen. Weil sie nämlich Künstler sind, und was verstehen Künstler vom Angeln? Oder der Zoologie?

Ganz abwegige Leute meinen, für solche Zwecke sei es üblich, eine Ausschreibung für Entwürfe vorzunehmen. Wenn der Staat einen Auftrag auf den Bau einer Straße oder den Abbruch alter Häuser vergibt, so schreibt er das auch aus und wählt den geeignetsten Bewerber. Sind Münzen Straßenbauten? Nein! Na also . . .

Laßt ma, geht schon in Ordnung. Pomuchel und Flunder haben es in sich und werben still aber emsig für deutsche Kultur und deutsche Kunst und deutschen Geschmack. Und es ist doch soooo originell! Und man kann lachen: hahahaha! hahahaha!!

Ins Schwarze traf man das deutsche Gemüt
Ohn Zittern und Zagen und Bangen.
Das ist doch so klar wie inne Tüt —
Wollt Ihr noch mehr verlangen?

Pomuchel und Flunder ziert unser Geld
So soll es auch ewig bleiben.
Und jeder Danziger sein eigener Held —
Wer will sich an uns noch reiben?

Nec temere nec timide
Die Stadt am Bernsteinstrande.
Pomuchel und die Flundern
Grüßt alle deutschen Lande.

Die aufbauwilligen nationalen Kräfte

Mit der Gartenhacke gegen den politischen Gegner

An der Ecke Ringstraße und Emil-Behrenz-Straße stehen am Sonntagmorgen zwei Arbeiter, von denen einer am Rockaufschlag die drei Freiheitspfeile trägt. Plötzlich kommen zwei Personn vorbei, von denen einer eine Gartenhacke in der Hand hält, und rufen den Arbeitern sichtlich provozierend: „Heil Hitler!" zu. Als man ihnen mit dem Ruf „Freiheit!" antwortet, gibt es eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Nazianhänger mit der Hacke auf einen der Arbeiter einschlägt und ihn an der Hand verletzt.

Der Verletzte und sein Bekannter begeben sich sofort zur Polizeiwache, um Anzeige zu erstatten. Während sie noch den Vorfall schildern, tauchen die Nazis auf der Wache auf und behaupten frank und frei, die Arbeiter hätten sie mit einem Revolver bedroht. Sie wünschten deshalb Strafanzeige anzustrengen. Obwohl niemand der Augenzeugen etwas von einem Revolver gesehen hat, erscheint dem Beamten die Sache durchaus einleuchtend, und er erklärt sich sofort bereit, eine entsprechende Anzeige aufzunehmen. Dem Verletzten hingegen gibt er den Rat, vorläufig von einer Anzeige abzusehen. Er könne ja später, wenn die andere Anzeige laufe, Widerklage erheben. Naturgemäß wußte der Arbeiter sehr genau, daß er dabei sehr schlecht abschneiden würde und weigerte sich hartnäckig, auf den Vorschlag einzugehen. Schließlich nahm der Beamte dann auch die Anzeige des Verletzten auf.

Schweres Verkehrsunglück in Toulon

40 Verletzte

Paris, 16. August. In Toulon geriet gestern ein vollbesetzter Autobus zwischen zwei Straßenbahnwagen. Der Zusammenstoß hatte verheerende Folgen. 40 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt, 12 mußten schleunigst ins Krankenhaus übergeführt werden.

Unser Wetterbericht

Heiter, schwachwindig, warm

Allgemeine Uebersicht: Das ostpreußische Hochdruckgebiet hat seine Lage nur unwesentlich verändert. Die Schönwetterperiode wird zunächst noch andauern.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, schwachwindig und warm.

Aussichten für Donnerstag: Keine wesentliche Aenderung.

Maximum des letzten Tages: 30,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 17,9 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 21½, Glettkau 20, Brösen 20, Heubude 19 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot 2157, Glettkau 789, Brösen 1602, Heubude 2005.

Die Gesellschaftsfahrt nach der Schweiz. Für die Reise nach der Schweiz hat sich bereits eine große Teilnehmerzahl gemeldet, so daß die Fahrt bestimmt am Sonnabend stattfindet. Die Anmeldefrist läuft am Mittwoch ab. Der Inhaber der Firma Weichbrodt & Schlawjinski, Herr Alexander Weichbrodt, wird die Fahrt persönlich leiten. Dadurch ist für eine glatte Abwicklung Gewähr geleistet. Ausführliche Auskunft erhalten Sie im Büro, Schichaugasse 11. Näheres siehe heutiges Inserat.

Gestohlen worden sind: Vorder- und Hinterrad nebst Bereifung eines Motorrades, sowie Lichtmaschine nebst Magnet, Batterie und Boschhorn. Personen, welche Angaben über den Verbleib der Sachen oder die Täter machen können, werden gebeten, dieses auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 38, zu melden. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt. Vor Ankauf wird gewarnt.

Muß der voll gewesen sein!

Ein Arzt vor dem Schnellrichter

Geradezu ein Schulbeispiel für die verheerenden Wirkungen übermäßig genossenen Alkohols bot der Fall des bei der polnischen Staatsbahndirektion beschäftigten Arztes Alexander W., der gestern vor dem Schnellrichter verhandelt wurde. W. war am letzten Sonnabend, abends gegen 10 Uhr, in bereits angetrunkenem Zustand im Restaurant des Brösener Bahnhofs erschienen. Der Wirt verweigerte ihm den Ausschank von Alkohol, worauf der Angetrunkene zur Selbsthilfe griff und das Glas Bier eines anderen Gastes austrank. Er setzte sich dann zu einem Paar an den Tisch und verwickelte die Frau in ein Gespräch, bis sich deren Begleiter an den Wirt wandte mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß der unliebsame Störenfried aus dem Lokal entfernt werde. Der Wirt brachte den Arzt vor die Tür. Dr. W. versuchte nun doch mit Gewalt einzudringen. Er riß die Tür so heftig auf, daß sie ihm gegen den Kopf flog. Eine Scheibe ging dabei in Scherben, und im nächsten Augenblick war das Gesicht des Betrunkenen völlig mit Blut beschmiert; er hatte sich eine Verletzung an der Nase zugezogen.

Nunmehr erschienen zwei Schutzpolizeibeamte auf dem Perron, die von dem Bahnhofsvorsteher herbeigerufen worden waren. Der Arzt wollte das Restaurant nicht verlassen. Er klammerte sich an der Tombank und am Türrahmen fest und konnte nur mit Gewalt dazu bestimmt werden, zur Wache zu folgen. Unterwegs schrie und schimpfte er auf die Polizeibeamten. „Ihr Schweinehunde!“ schrie Dr. W., „ich schieße euch eine Kugel vor den Kopf, wenn ihr mich nicht freilaßt. Hinter mir steht eine Armee, es gibt einen Krieg mit Polen, ihr Hunde!“ Den Wachhabenden im Polizeilokal nannte er: „Gefährliches Mist!“ Der Betrunkene mußte

in eine Zelle gebracht werden, wo er eine Zeitlang tobte und dann seinen bösen Rausch verschlief.

Gestern wurde nun gegen Dr. W. vor dem Schnellrichter verhandelt. Er erschien, ausgenüchtert, ein peinlich berührter Mann, der sich seines Exzesses sehr schämte und darum nur einige wenige leise Worte zu seiner Verteidigung fand. Er behauptete, zum ersten Male in seinem Leben mit Polizeigewalt abgeführt worden zu sein, es hätte ihn in eine maßlose Wut versetzt, daß man ihn nicht habe frei durch die Straßen gehen lassen. Auf der Wache hätte man ihm gleich Schlips und Kragen und Hosenträger abgenommen, was seiner Wut neue Nahrung gab. Schließlich sei er in der dunklen Zelle von dem Wachhabenden auf den Kopf gestellt worden, so daß seine Füße gegen die Decke wiesen. Das sei wohl nötig gewesen, meinte der Richter darauf. Er habe, nach den Befundungen der Beamten und der anderen Zeugen, eben so sehr getobt, daß man ihn nicht zarter anfassen konnte. Dr. W. zuckte mit den Achseln, auf genaue Einzelheiten konnte er sich seiner Trunkenheit wegen nicht mehr entsinnen.

Der Staatsanwalt sprach von einem bedauerlichen Exzeß eines Mannes der gebildeten Kreise, ja, eines Arztes, der das Vertrauen seiner Patienten genießt. Er beantragte gegen den Angeklagten 600 Gulden Geldstrafe wegen Widerstandes und Beamtenbeleidigung.

Der Richter verurteilte den Angeklagten zu 100 Gulden Geldstrafe wegen Widerstandes und 300 Gulden wegen Beleidigung.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Franz. D. „St. Robert Morn“, 14. 8. von Boulogne, leer, Morn; schwed. D. „Lister“, 15. 8. von Malmö, leer, Artus; schwed. D. „Karen“, 15. 8. von Stockholm, leer, Artus; dän. Tank-D. „Dania“, 17. 8. von Bärian, leer, Behnke & Sieg; schwed. D. „Egon“, 15. 8. von Riga mit Erzen, Behnke & Sieg; poln. D. „Tczew“, 16. 8. abends ab Gdingen, Güter, Pam; finn. D. „Poseidon“, 16. 8. abends, ab Gdingen, Güter, Pam; finn. D. „Frankrig“, 15. 8. 11.30 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Pam; schwed. D. „Stensture“, ca. 20. 8. fällig, leer, Polko; dtsch. D. „Imatra“, 17. 8. ab Lübeck, Güter, Lenczat; M.-S. „Stina“, D. „Banar“, M.-S. „Emil“ und M.-S. „Vorwärts“ für Bergenske; D. „Kjell“ für Pam; D. „Doravore“, heute nachmittag von Gdingen, Bergenske.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

6. Ziehungstag — 15. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 180131 352309
16 Gewinne zu 5000 M. 59315 64314 90519 107320 163798 189515 212694 270392
18 Gewinne zu 3000 M. 54029 121156 139123 203464 229238 266376 345808 383508 392176
60 Gewinne zu 2000 M. 4150 19841 39160 59308 77528 82465 111188 115273 153997 159008 159328 176461 193034 201425 235221 238649 240404 273225 290573 293694 310971 314067 319586 347683 353853 360122 361194 373751 393728 399907
116 Gewinne zu 1000 M. 173 24831 26185 30211 35785 41271 44208 50045 51191 51782 56232 58483 65523 70545 105772 116189 123138 125270 130342 131704 131816 157452 139163 142433 149472 149676 160871 164416 177691 186432 217740 225924 230586 234838 235432 236841 237392 247236 248703 264441 265596 269990 292365 294903 302768 320319 323279 326105 334014 344613 362706 363433 364242 372437 373513 383223 392490 396374
216 Gewinne zu 500 M. 19221 22486 23178 29457 29530 38650 38688 40952 41083 42101 42582 42996 44161 44573 49517 50662 53632 63442 63584 77314 79167 73355 83589 85156 94858 96543 98140 99542 111506 114351 118037 120148 122122 125357 126972 132306 135564 143349 147337 149721 153959 154084 158938 166578 173516 175364 187755 188520 188920 189533 192786 196966 199139 200542 203450 204513 205424 207387 207706 213752 214957 216835 216623 219545 221629 227027 227835 234299 236804 237469 238865 241351 244302 [illegible] 254301 262589 265591 271308 271481 273623 273764 281775 [illegible] 288401 300522 301333 [illegible] [illegible] 310409 314217 319725 [illegible] [illegible] [illegible] 328678 331133 [illegible] 343456 344537 347157 353351 360034 361102 370647 371539 372932 386296 381159

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 237032
8 Gewinne zu 5000 M. 65493 170705 312378 370401
20 Gewinne zu 3000 M. 39367 49151 152776 158837 174771 193239 216381 266335 325479 325351
70 Gewinne zu 2000 M. 16735 18844 22980 39722 59729 63427 74097 79977 82789 109365 113291 126537 132459 133811 137329 148597 151955 177083 177411 182139 185216 250708 265465 257192 279976 305353 309327 314983 350038 362535 369736 376220 379417 385375 337035
100 Gewinne zu 1000 M. 20024 20997 25326 25969 32326 40869 43527 58350 80311 81943 123389 131373 144703 145439 166837 178281 184322 [illegible] 197277 198163 203684 202051 210257 212250 213675 215835 215779 220758 223151 237823 238105 238554 250075 285486 262023 291138 298322 382171 329272 333839 350663 358696 351450 359437 359152 374259 373732 379431 391858 394238
194 Gewinne zu 500 M. 2057 10338 12368 15492 20199 23038 24054 41727 49232 59437 51375 53695 53295 67323 68432 70818 76701 73620 80949 97274 101922 104095 104269 105515 118829 122621 134243 136859 140914 142543 143236 145695 153189 157686 161354 165725 157943 168018 170197 174115 182441 184774 201953 204841 205770 205442 222193 229358 230935 247390 254343 254363 256199 256191 265436 272936 273526 276589 279597 280208 281748 284083 285803 285524 294506 295424 297564 299814 302039 303709 304354 310367 319471 317438 319429 320436 322916 327334 332877 333698 338732 339079 338723 345352 332090 340263 341578 341988 346422 300540 353693 361219 361284 375536 336146 389257 392370

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 24 zu je 25000, 178 zu je 10000, 368 zu je 5000, 804 zu je 3000, 2336 zu je 2000, 4856 zu je 1000, 7768 zu je 500, 23378 zu je 400 Mark.

Sport · Turnen · Spiel

Dresden hielt, was es versprach

Die leichtathletischen Bundesmeisterschaften ein voller Erfolg — Neue Höchstleistungen

Unter außergewöhnlichen Umständen begannen am Sonnabendnachmittag in der Dresdner Ilgenkampfbahn die Leichtathletischen Bundesmeisterschaften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die heiße Augustsonne meinte es mit den Wettkämpfern fast zu gut, so daß bei einigen der schon am Sonnabend ausgetragenen Konkurrenzen einige Ausfälle zu verzeichnen waren.

Die Kämpfe begannen mit einer großen Ueberraschung. Im Weitsprung der 10-Kämpfer stellte Wagner, Dresden,

mit 7,09 Meter eine neue Bundeshöchstleistung auf.

Ueberhaupt standen die gebotenen Leistungen auf einer hohen Stufe, so daß noch in verschiedenen anderen Uebungen und Stafetten neue Bestleistungen erreicht wurden. Die in einem Vorlauf gestoppte Bestzeit in der 4×100-Meter-Stafette für Frauen, erreicht vom Z. d. A. Magdeburg mit 52 Sek., hatte nur kurzen Bestand, denn schon im nächsten Vorlauf verbesserte Z. d. A. Wien diese Leistung auf 51,9 Sekunden, um dann in der Entscheidung mit 51,5 Sek. sogar eine internationale Höchstleistung aufzustellen. Die 100 Meter der Männer gestalteten sich zu einem scharfen Duell zwischen Hoch-Wien und Große-Dresden, die beide mit 11 Sek. nur um Brustbreite auseinander waren. Eine fabelhafte Leistung bei dieser Hitze waren die 10000 Meter, die Ostertag-München in überlegener Manier und prachtvollem Stil in einer sehr guten Zeit lief. Im Speerwerfen der Frauen gab es insofern eine Ueberraschung, als die Titelhalterin Krüger-Dresden in der Entscheidung nur den 3. Platz belegte. Ihr Vorkampf-Ergebnis liegt bedeutend höher. Außer Konkurrenz stellte sie mit 38,28 Meter ebenfalls eine neue Bestleistung auf. Im 1500-Meter-Lauf der Männer wurde es Wagner-Leipzig äußerst schwer gemacht. Immerhin verhalf sein enormer Endspurt ihm zu einem 1. Platz. Die Sonnabend-Wettkämpfe wurden mit der olympischen Stafette geschlossen, die Feuerbach ebenfalls in einer neuen Bundesbestleistung beendete.

Am Sonntag wieder neue Höchstleistungen

Das Wetter war zu heiß, sonst wären bestimmt noch hervorragendere Leistungen vollbracht worden, denn die Wettkämpfer befanden sich in ausgezeichneter Stimmung. 6000 Zuschauer hatten sich auf der Ilgenkampfbahn eingefunden. Das Hauptprogramm am Nachmittag wurde eröffnet durch den Einmarsch aller Wettkämpfer, der Begrüßungsrede des Bundessportwartes Bühren-Leipzig und mit einer Freiheitskundgebung, zu der der sächsische Landtagspräsident Weckel eine begeisternde Rede hielt. Bundeshöchstleistungen erzielten bei den Männern im Speerwerfen Drache-Heidenau mit 59,28 Metern, ihm folgt Kotbauer-Wien mit 55,13 Metern, im 10-Kampf Wagner-Dresden mit 739,78 Punkten, gefolgt von Naumann-Leipzig mit 735,34 Punkten. Bei den Frauen Hochsprung Krüger-Dresden 1,58 Meter, Speerwerfen Krüger-Dresden 38,28 Meter, Kleine olympische Stafette Dresden-Cotta und Fr. Turnerschaft Nürnberg 53,6 Sekunden.

Die Endergebnisse in den übrigen Sportarten sind: bei den Männern im Kugelstoßen: Naumann, Leipzig, 13,01 Meter, Woiapeck, St. Pölten, 12,95 Meter; Weitsprung: Ked. Schanerheim, 6,47,5 Meter, Koch, Magdeburg, 6,27 Meter; Hammerwerfen: Dreßler, Gera, 40,44 Meter, Ullrich, Rudolstadt, 40,30 Meter; Stabhochsprung: Jädner, Dresden, 3,55 Meter, Peterlick, Wien, 3,50 Meter; 4×100 Meter: Feuerbach 44,6 Sekunden, ATB. Wien 44,8 Sekunden; 3×1000 Meter: ASC. Hamburg 8:10,5 Minuten, Ostring Berlin 8:11,6 Minuten; 10×100 Meter: Feuerbach 1:58,3 Minuten, Freie Turner Mannheim 1:54,4 Minuten, Moabit Berlin 1:54,6; 110 Meter Hürdenlauf: Pflüger, Botnang, 15,9 Sekunden, Schubert, Wien, 16,2 Sekunden; 200 Meter: Bark, München, 22,5 Sekunden, Hoch, Wien, 22,6 Sekunden; 400 Meter: Kotzel, Bajoe, Wien, 51,4 Sekunden, Bauer, Atv., Wien, 52,9 Sekunden; 800 Meter: Scherdewehn 2:00 Minuten, Erdinger, Wien, 2:00,3 Minuten; 5000 Meter: Wagner, Leipzig, 15:55 Minuten, Wegel, Wien, 16:02,5 Minuten; Schwedenstafette: Nürnberg-Süd 2:05,7 Minuten, ASC. Berlin 2:06 Minuten; Fünfkampf: Sworack, Wien, 362,42 Punkte, Möller, Bremen, 358,70 Punkte.

Die Ergebnisse der Frauen: 100 Meter: Dreska, Wien, 12,6 Sekunden, Reich, Nürnberg, 16,7 Sekunden; 1000 Meter: Dietrich, Stettin, 3:17,5 Minuten, Weikegel, Feuerbach, 3:21,2 Minuten; Kugelstoßen: Hähnert, Kassel, 10,88 Meter, Lehrt, Ludwigshafen, 9,77 Meter; Diskus: Bench, ASC. Hamburg, 35,71 Meter, Lehrt, Ludwigshafen, 33,48 Meter; Weitsprung: Lehrt, Ludwigshafen, 5,08 Meter, Ladewich, Magdeburg, 5,01 Meter; Dreikampf: Krüger, Dresden 270,41 Punkte, Winkelmann, Wien, 250,50 Punkte.

Auf dem vergessenen Heinrich-Ehlers-Platz ...

Marienburger Jugendtag in Danzig — SV. Ostmark ermittelt seine Vereinsmeister

Der SV. Ostmark, der dem Baltischen Sportverband angeschlossen ist, ermittelte gestern auf dem in den letzten Jahren für größere Veranstaltungen wenig benutzten Heinrich-Ehlers-Platz seine Vereinsmeister. Die Senioren führten einen Fünfkampf durch, während die Senioren über 32 Jahre, die Jugend A, B und C sich in einem Dreikampf maßen.

Den Fünfkampf der Senioren gewann Bölke mit 3034 Punkten vor Bieniewski, der nur 1999 Punkte erreichte. Im Dreikampf der älteren Herren blieb Kaiser vor A. Schimanski siegreich. In der Jugend A-Klasse stellte Zielke mit 2134 Punkten vor Flier (2011 Punkte) im Dreikampf den Meister, während in der Jugend B- und C-Klasse Ahlenberg im Dreikampf mit 1380 Punkten vor Schenk (1321 Punkte) den knappen Sieger stellte.

Außerdem beteiligte sich jede Fußballmannschaft an einer 4mal 100-Meter-Einladungsstafette, die die zweite Mannschaft in 57,4 Sekunden gewann. Den Abschluß der Leichtathletik bildete ein 1500-Meter-Lauf. Sieger wurde Stahl mit 5:05,0.

Für den Nachmittag waren

Hand- und Fußballspiele

vorgesehen. Der Danziger Sportklub trat zum Handballspiel nur mit fünf Spielern an. So mußte das Spiel ausfallen. Darauf standen sich die alten Herren von Ostmark und S. V. 1919 Neufahrwasser im Fußballspiel gegenüber. Da der Ostmarkentormann an einem rollenden Ball vorbeigriff, kam 1919 billig zum ersten Erfolg. Der Ausgleich für Ostmark war genau so billig. Ein flach auf das Tor getretener Ball schlüpfte dem Tormann durch die Hände. Ein schönes Tor war der Siegestreffer von Ostmark. Eine Flanke von rechts wurde in der Mitte direkt aus der Luft verwandelt. Sonst zeigten die alten Herren ein Benehmen, das sich nicht geziemt. Gewiß war die Leistung des Unparteiischen gleich Null. Trotzdem sollten gerade alte Herren, die doch jahrelange Erfahrung hinter sich haben, wissen, daß Tatsachenentscheidungen des Schiedsrichters unanfechtbar sind. Weshalb also das Gemecker? Endresultat 2:1 für Ostmark.

Jugend: Marienburger SV. 05 gegen Ostmark 3:0 (1:0)

Die Marienburger Jugend war mehr als drei Tore besser. Ungekünstelte Ballbehandlung, genauestes Zuspiel und die bessere Lauftechnik vereint mit einem guten Schlag, schufen die Vorteile. Ein Fehler war die nicht endenwollende Kombination vor dem Tor. Ein Beweis, daß es anders besser geht, war das dritte Tor. Der Ball wurde aus etwa 25 Meter getreten. Wenn das Resultat trotz der Vorzüge nicht höher ausfiel, so war es ein Verdienst des Ostmarkentorwarts. Resultat: 3:0 (1:0).

SV. Ostmark I gegen SV. Oliva I 2:2 (2:1)

Das Spiel der ersten Mannschaften bildete den Abschluß. Nach gleichwertigen Leistungen trennten sich die Mannschaften mit 2:2, nachdem Ostmark in der Pause noch mit 2:1 führte.

Schlußfeier in Los Angeles

Vor 105000 Zuschauern, die das gesamte Stadion bis auf den letzten Platz füllten, fand am Sonntagnachmittag, nach unserer Zeitrechnung in den späten Nachtstunden, die zeremonielle Schlußfeier der X. Olympischen Spiele in Los Angeles statt.

Zum letztenmal stiegen drei Fahnen auf den großen Stadionmasten: die Griechenlands, des klassischen Olympialandes, dessen Hauptstadt Athen auch die ersten modernen Olympischen Spiele veranstaltete, die der Vereinigten Staaten von Amerika, die die eben beendeten Spiele ausgerichtet haben (und alles in allem großartig, das muß man neidlos anerkennen) — und schließlich die schwarz-rot-goldene Fahne Deutschlands, die auf das nächste Olympiafest hinweist, das 1936 in Berlin stattfinden soll.

*

Olympiasieger ein Danziger

Bei den Ruderwettkämpfen in Los Angeles hat im Vierer mit Steuermann der Berliner Ruderklub nach hartem Kampf einen ersten Platz vor Italien und Polen belegt. Von den vier Ruderern ist der Schlagmann, übrigens der jüngste der Bootsbesatzung, Hans Eller, ein Danziger. Er studiert augenblicklich in Berlin Jura. In Danzig gehört er dem Ruderklub Viktoria an.

36 Tore in drei Spielen

Arbeiterhandball vom Sonntag:

Danzig II gegen Freiheit Heubude 12:1 (5:1)

Die Niederlage wäre für Freiheit bestimmt nicht so hoch ausgefallen, wenn die Mannschaft vollzählig angetreten wäre. Bis zum Stande von 3:1 leistete Freiheit energischen Widerstand. Dann machte sich mehr und mehr das Fehlen der Spieler bemerkbar. Abgesehen von einzelnen Durchbrüchen, war das Spiel einseitig. Danzig II kam beliebig zu Erfolgen.

FT. Langfuhr IV gegen SAJ. Langfuhr 5:4 (3:2)

Beide Mannschaften zeigten große Regelunkenntnis. Deshalb wurde die Grenze des Erlaubten oft überschritten. Die SAJ. enttäuschte nach der angenehmen Seite. Langfuhr IV mußte sich strecken, um knapper 5:4-Sieger zu werden.

Jugend: Danzig gegen Wasserfreunde 8:6 (4:2)

Die körperlich spielenden Wasserfreunde mußten sich von den technisch besseren Danzigern eine knappe aber verdiente Niederlage gefallen lassen. Danzig, zu Beginn stark überlegen spielend, versteht es nicht, Erfolge zu erzielen. Nach der Pause kommen die Wasserfreunde dank ihrer körperlich besseren Konstitution mehr und mehr auf. Sie erzielen sogar den Gleichstand. Im Endspurt kann Danzig durch zwei Tore den Sieg sicher stellen.

Der Unparteiische sollte gerade bei Jugendmannschaften das Kritisieren der Entscheidungen unterbinden.

Wanderfahrt zum Gautag

Der Gau Freie Stadt Danzig im Bund Deutscher Radfahrer hielt am Sonntag seine dritte Gauwanderfahrt ab. Zahlreich hatten sich die Fahrer und Fahrerinnen am Start Wiebenwall eingefunden. Die Fahrt ging über Brösen, Gletkau nach Zoppot. Anschließend hieran fand im „Bürgerheim“ in Zoppot der Sommergautag statt. Der Gautag war mit 113 Stimmen vertreten. Der Radsportverein „Zum Ziel“ Elbing (F.O.G.T.) hat seinen Beitritt zum Gau Danzig erklärt. Durch den freiwilligen Arbeitsdienst ist die Rennbahn auf dem Heinrich-Ehlers-Platz fahrbereit gemacht worden, so daß am 4. September das Bahn-Hauptrennen stattfinden soll.

Wieder Boxkämpfe im Schützenhaus

Die Danziger Schutzpolizei ist wieder zu ihrer alten Kampfstätte zurückgekehrt. Am Sonnabend, dem 20. August, empfangen die Danziger die Königsberger Vereine Sandow und Prussia-Samland. Es kommen Kämpfe in den verschiedensten Gewichtsklassen zum Austrag. Von den Danziger Boxern werden Lenzki, Radtke, Krause II, Bindzus und Kornath beschäftigt sein. Die Schutzpolizei hat die Eintrittspreise den Zeitverhältnissen angepaßt.

Boxklub 1920 gegen Gedania

Boxkampfabend am Sonnabend

Am Sonnabend, dem 20. August, findet in der Turnhalle der Kampfbahn Niederstadt ein Boxkampf des K. B. C. 1920 Danzig gegen die zweite Mannschaft des Sportklubs Gedania statt. Die Gedania-Mannschaft ist sehr gut in Form, daher werden schwere Kämpfe zu erwarten sein. Wer als Sieger aus diesen Kämpfen hervorgehen wird, läßt sich nicht voraus bestimmen. Es werden 10 Kämpfe ausgetragen werden, dazu der Revanchekampf Loß-K. B. C. 1920 gegen Möller-Gedania. Letzterer hat die Pol. Meisterschaft,

Die künstlichen Neger

Neu-Afrika bei Berlin

Karl May in der Uckermark — Ferien mit Romantik

Aus dem Wäldchen bricht eine Horde von halbnackten tobenden Wilden mit geschwungenen Speeren, Schilden und Messern, stürzt unter „Uahuahua"-Geschrei auf den harmlosen Wanderer und schleift ihn im Triumph ins Negerdorf. Dort wird er an den Marterpfahl gebunden, die Wilden führen einen wüsten Freudentanz um ihn auf und bedrohen ihn mit Beilen und Dolchen. Dann tritt der Medizinmann hinzu, befühlt das Fleisch des Opfers, und der Häuptling gibt den Befehl, das Mittagessen zu kochen. Der Aermste wird in einen riesigen Kupferkessel gesteckt, Reisig wird zusammengetragen, um ein recht schönes Feuer anzünden zu können — und kurz ehe das Opfer vor Angst stirbt, tritt der Häuptling vor den Kessel, begnadigt feierlich den Ueberfallenen, hilft ihm heraus und sagt wohlwollend: „So, jetzt werden wir dir Neu-Afrika zeigen!" Und auf den Tellern erscheint statt Wochenendler-Hase Eisbein mit Sauerkohl...

*

Hundstagslegenden? Hitzschlagphantasien? Keineswegs. Dieses schaurige Abenteuer kann jedem Spaziergänger passieren, der sich in der Gegend von Ahrensdorf in der Uckermark verirrt. Ein Schild über einem Gartentor nennt den Namen der merkwürdigen Siedlung, die im Umkreis von hundert Kilometern von Berlin zu finden ist: „Neu-Afrika". Wie ist sie entstanden? Ein märkischer Bauer, Robert Preußner, lernt während seiner Militärdienstzeit bei der Schutztruppe in Südwestafrika Land und Leute unterhalb des Aequators kennen. Ein paar Koffer voll von kunstgewerblichen Gegenständen, Waffen und Jagdtrophäen bringt er aus Afrika mit nach Hause.

Als kleiner Landwirt, der mit seinen täglichen Sorgen zu kämpfen hat, vergißt Robert Preußner seine exotischen Schätze. Die Inflation bringt ihn um seine Spargroschen, die Krise bedroht seine bäuerliche Existenz. Da erinnert er sich an seine Koffer und kommt auf die Idee: man muß eine Erholungskolonie für Großstädter aufmachen. Aber auf eine Art, die den Berliner hundert Kilometer nach Norden, nach Ahrensdorf lockt. Eines Frühjahrs werden die Felder nicht mehr bestellt, die Aecker und Gärten werden umgegraben und nivelliert. Robert Preußner beginnt zu bauen und zu zimmern, zu planen und zu basteln. 180 Morgen Land erhalten ein völlig neues Gesicht. Sieben Jahre lang dauert die restlose Durchführung des Planes. Jetzt ist „Neu-Afrika" fix und fertig. Es ist — ein Negerdorf.

*

Robert Preußner hat sich nicht verrechnet. Seine Kolonie hat Hochkonjunktur. Sechzig „Neger" bevölkern in diesem Sommer das Dorf — Neger in Gänsefüßchen. Es sind waschechte Berliner, fast alle aus Berlin N., O. und NO. Sie haben Bürojacke und Monteurkittel, Stehkragen und Schnürstiefel ausgezogen und sich einer Verwandlung hingegeben, wie man sie von den nüchternen Bewohnern der Spreenfer niemals erwartet hätte. Sie sind Neger geworden.

Wie geht diese Verzauberung vor sich? Wer heute abend müde und abgekämpft aus der Umgebung nach Ahrensdorf steigt, bindet sich morgen früh eine Schilfrohrschürze vor den Magen, hängt sich Glasperlen um den Hals, versucht in der Sonne eine afrikamäßige Hautfarbe zu erhalten und tobt mit unartikuliertem Gebrüll durch den Wald. Es sind nicht nur junge Menschen, sondern auch viele ältere, Männer mit weißen Schnauzbärten und Frauen mit grauen Haaren.

*

Das Wunder geschieht täglich — und der Hexenmeister, der es vollbringt, ist Robert Preußner. Womit? Mit dreißig waschechten Negerhütten aus Schilfrohr, äußerlich nicht von exotischen Behausungen zu unterscheiden, innen allerdings mit den Errungenschaften der Zivilisation, Messingbetten und Petroleumfunzeln, ausgestattet. Das Haus des Häuptlings — dieses Amt wird dem jeweils dicksten Einwohner des Negerdorfes übertragen — steht in der Mitte, daneben der Kral des Medizinmannes, kenntlich an einem über dem Eingang angebrachten Paar Pferdekinnbacken. Echte afrikanische Matten und Verzierungen, kunstgewerbliche Gegenstände und Waffen sind überall zu sehen; die fehlenden Palmen sind aus grüngestrichenen Pappdeckelblättern und Sperrholz konstruiert worden.

Und in diesem Milieu geht ein Urlaubs-Karneval vor sich, der nicht seinesgleichen hat. Einmal im Jahr wollen sich diese „weißen Neger" vom Zwang der Ernsthaftigkeit befreien. Selbst die hohe Obrigkeit kann ihren Willen nicht durchsetzen. Da liegt das „Goldene Buch von Neu-Afrika", die amtliche Eintragungsliste für die Ankömmlinge. Kaum ein Neu-Afrikaner bringt es fertig, seine Personalien in gehörigem Amtsdeutsch niederzuschreiben; zumindest die Spalte, die den „Zweck des Aufenthalts" anzeigen soll, wimmelt von Verstößen gegen die Meldepflicht: da heißt es „Erforschung von Afrika", „„Langeweile" oder „Charaktererkältung" — so daß sich der geplagte Landjägermeister gezwungen sah, die Uebermütigen mit dem nicht gerade einwandfreien Satz zu warnen: „Sollten weitere Verstöße gegen die Eintragungen erfolgen, so wird gegen die Betreffenden eingeschritten werden."

Es hat nicht viel geholfen. Die Sehnsucht nach Romantik, nirgends so stark wie in der unromantischen Großstadt, hat in „Neu-Afrika" ihr Ventil gefunden. Hier ist sie Lebenszweck und Erholungsmittel, hier wird sie ein paar Wochen lang mit aller Kraft gezüchtet. Wer will es den „künstlichen Negern" von Ahrensdorf übelnehmen? Es ist ein Stück Zeitgeschichte, das sich hier auf so merkwürdige und groteske Art offenbart.

Ela.

Sechs Todesopfer der Berge

An der Dreitorspitze im Wettersteingebirge stürzte gestern der Augsburger Koluch tödlich ab. Im Karwendelgebirge verunglückte der Münchener Rappold gleichfalls tödlich. Da bereits vorgestern, wie gemeldet, am Wilden Kaiser und an der Kampenwand vier Bergsteiger abstürzten, hat sich die Zahl der in den beiden letzten Tagen bei Bergbesteigungen tödlich Verunglückten auf sechs erhöht.

Noch heißer!

Die Hitzewelle im Reich

Ganz Deutschland wird zur Zeit von einer Hitzewelle überflutet. Auf Grund der augenblicklichen Luftdruckverteilung ist zu befürchten, daß es noch wärmer wird. Mit Gewitterstörungen ist vorerst kaum zu rechnen.

In Berlin sank am Montag der Druck der Wasserleitungen von 4 auf 1½ Atmosphären. Der Wasserverbrauch stellte sich auf ungefähr 650 000 Kubikmeter. Die Eisfabriken haben Hochkonjunktur; am Montag dürften etwa 45 000 bis 50 000 Zentner Eis verbraucht worden sein.

*

Starker Besuch der Ostseebäder

Das günstige Wetter hat den Ostseebädern noch einmal starken Besuch gebracht. Bis zum 15. August wurden auf Rügen allein 80 000 Gäste gezählt, das sind nur 5 Prozent weniger als 1931. Das Ostseebad Misdroy hat bis zum 15. August mehr Besucher gezählt als am Stichtag des Vorjahres.

Opfer der Schlange

Auf merkwürdige Weise in den Tod

Fünf Töchter einer mohammedanischen Familie in Lahore (Indien) sind gleichzeitig auf eine nicht gewöhnliche Weise ums Leben gekommen. Sie aßen aus einem Topf, in dem eine giftige Schlange verendet war und die darin die Reste ihres Giftes zurückgelassen hatte.

Devisenschieber verhaftet. Auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle wurden in Berlin fünf Personen — ein Reichsdeutscher und vier Ausländer — wegen Devisenschiebungen festgenommen.

Das Ende des Monarchisten-Aufstandes

Sanjurio war beim Beginn des Aufstandes Kommandant der Polizei von Sevilla und verhalf den dortigen Putschisten zu beträchtlichen Anfangserfolgen. Aber auch in Sevilla vermochte die Regierung sehr rasch die Ordnung wieder herzustellen. Sanjurio und seine Gefährten wurden verhaftet, und haben sich jetzt vor einem außerordentlichen Gericht in Madrid zu verantworten. General Sanjurio (X), der Führer der spanischen Monarchisten-Revolte, wird nach seiner Verhaftung in das Militärgefängnis gebracht.

Tragisches Ende des „Fregolis der Unterwelt"

Der Mann mit den tausend Gesichtern

Falscher Priester, Wachtmeister, Mädchenhändler, Hoteldieb und — Violinvirtuose

Delormel, der Mann mit den tausend Gesichtern und tausend Namen ist tot! Was alle Behörden der Welt nicht vermocht hatten, was selbst dem verbissensten Detektiv nicht gelungen war, das vollbrachte Freund Hein: er hat den ungreifbaren Delormel zur Strecke gebracht. Ein Autounfall machte dem Leben des gefürchtetsten französischen Hochstaplers ein Ende. Delormel starb, wie er gelebt hatte: im Hundertkilometer-Tempo.

„Fregoli der Unterwelt" nannten ihn die französischen Detektive. Fregoli, weil er binnen wenigen Minuten sein Aeußeres so glänzend zu verändern wußte, daß ihm selbst der gerissenste Detektiv nicht darauf kommen konnte. Dieser Fähigkeit verdankte er es, daß er in zahllosen Fällen der Polizei im letzten Augenblick entkommen konnte. Er hatte ein erstaunliches Repertoir an Verkleidungen.

Der „Geistliche" flieht aus dem Bagno

Delormels erstes Verbrechen war ein Mord; eine Hotelbesitzerin war sein Opfer. Die Kriminalpolizei nahm Delormel fest. Das Urteil lautete auf Todesstrafe. Ein Gnadenakt des Präsidenten rettete ihn vor der Guillotine. Die Todesstrafe wurde in Deportation und lebenslange Zwangsarbeit verwandelt. Delormel wurde nach Französisch-Guyana überführt.

Aus dem Bagno gibt es kein Entkommen. Nur in den seltensten Fällen gelingt einem Sträfling die Flucht. Bewaffnete Wächter, das höllische Klima, Sümpfe mit Malaria, Moskitos und Alligatoren, der Urwald mit seinen tausend Schrecken, versperren ihm den Weg. Es ist ein Wunder, wenn ein Flüchtling diese Hindernisse bezwingt.

Delormel gelang es. Seine meisterhafte Verstellungskunst verhalf ihm zur Flucht. In der Maske des Gefängnisgeistlichen passierte er die Wachen. Es fiel ihm nicht ein, in die mörderische Wildnis zu fliehen. Er marschierte seelenruhig zum Meeresstrand. Inzwischen hatte er sich schon in einen bärtigen Gefängniswärter verwandelt. Als solcher bestieg er ein Schiff und entkam nach Europa.

Der schwarze Schatten

Alle Hafenbehörden, Polizei und Detektivkorps wurden auf die Nachricht von Delormels Flucht mobilisiert. Delormel kam trotzdem durch. Seinen tausend Masken war auch die Polizei nicht gewachsen.

In wenigen Wochen war er ein reicher Mann. In allen möglichen Verkleidungen spionierte er in französischen Hotels herum, schloß dicke Freundschaft mit reichen Ausländern. In der Nacht geisterte ein schwarzer Schatten, eine schmale Gestalt im dunklen Trikot durch die Räume. Tags darauf vermißten reiche Amerikanerinnen und Engländerinnen ihren Schmuck. Brieftaschen und Scheckbücher verschwanden. Und nach wenigen Tagen spielte Delormel schon in einer anderen Verkleidung, in einer entfernten Stadt, den Grandseigneur...

Delormel war ein schöner, gesellschaftlich gewandter Mann. Er wußte nicht nur glänzend seinen jungen Landsmänninnen die Köpfe zu verdrehen, sondern auch reichen Witwen aus Brasilien und geizigen Nordamerikanerinnen, die aber über kräftige Scheckbücher verfügten. Er war nacheinander Mädchenhändler, Varietédirektor, Kunstmäzen, Diamantenschmuggler und Scheckfälscher. Seine Kunst, unkenntliche falsche Bärte usw. zu verfertigen, grenzte ans Virtuose. Er beherrschte sechs Sprachen und spielte meisterhaft Geige. Einmal gab er sich in Venedig für einen berühmten Geiger aus, absolvierte ein Konzert, ohne erkannt zu werden und verschwand mit der Einnahme.

Vor wenigen Tagen raste, 120 Kilometer von Marseille entfernt, ein Wagen gegen eine Telegraphenstange und stürzte über die hohe Böschung hinunter. Der Lenker wurde völlig verstümmelt unter den Trümmern hervorgezogen. An den Fingerabdrücken erkannte man Delormel, den man jahrelang vergeblich gejagt hatte.

Einen Scherz mit dem Tode gebüßt

Freitodtragödie eines Wiener Bankiers

In St. Gilgen im Salzkammergut hat sich dieser Tage eine eigenartige Selbstmordtragödie abgespielt, in deren Mittelpunkt der Direktor eines großen Wiener Bankinstituts, Ernst Geiringer, steht. Der 55jährige Mann war wegen seines lustigen und geselligen Wesen in der Gesellschaft allgemein beliebt; insbesondere verkehrte er viel in Künstlerkreisen, in denen er wegen seiner lustigen Einfälle große Popularität genoß.

Dieser Tage betrat Geiringer in St. Gilgen einen Laden, um einige kleine Einkäufe zu besorgen. Während der Ladenbesitzer ihm den Rücken zuwandte und auf den Regalen nach den gewünschten Gegenständen suchte, öffnete Geiringer blitzschnell die Ladenkasse und entnahm ihr eine Fünfzig-Schilling-Note. Als es dann zum Zahlen kam, beglich Geiringer die Rechnung und fügte die entwendete Banknote mit den Worten hinzu:

„Achten Sie nächstens besser auf Ihre Kasse. Man kann Sie leicht bestehlen."

Geiringers Unglück wollte es, daß in dem Augenblick, als er den Geldschein zu sich gesteckt hatte, ein anderer Kunde das Geschäft betrat. Der Verkäufer nahm die Sache als Scherz hin, aber der zweite Kunde ging sofort zur Gendarmerie und erstattete gegen Geiringer die Anzeige wegen versuchten Diebstahls.

Geiringer wurde festgenommen und die ganze Nacht hindurch in Arrest behalten, obwohl er beteuerte, daß er nur einen harmlosen Spaß vorhatte und es nicht nötig habe, sich auf diese Weise Geld zu verschaffen. In den Morgenstunden fand man ihn in seiner Zelle tot auf; er hatte sich mit seinem Gürtel an dem Fenstergitter erhängt. Der Tod des in Wien sehr bekannten Mannes hat in der österreichischen Hauptstadt allgemeine Teilnahme hervorgerufen.

Prüfung zum Europaflug

Der Europa-Flug-Wettbewerb begann diesmal mit den technischen Prüfungen, die auf dem Flugplatz in Berlin-Staaken abgehalten wurden und wobei ganz ausgezeichnete Leistungen gewertet werden konnten. — Unser Bild zeigt: Eine italienische Breda-Maschine startet im Winkel von 45 Grad. Die Aufgabe war bei dieser Prüfung, ein Hindernisseil in 8 Meter Höhe zu überfliegen.

Der seltsame Ehemann

Abenteurer-Roman von Ludwig von Wohl

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin

16. Fortsetzung.

Ugron fuhr herum. Im Zelt saß Karl, den Hörer am Ohr. Er lauschte, sichtlich angestrengt; sein Gesicht war förmlich schmerzverzogen. Als er Ugron sah, hielt er ihm erleichtert den Hörer hin. „Jetzt red't se französ'sch," sagte er. „Kann kenn Wort vastehn."

Ugron riß den Hörer ans Ohr — und fuhr fast im gleichen Augenblick zurück, wie von einem elektrischen Schlag getroffen: Es war Godfreys Stimme — dieses stets weiche, glatte, wie ölige Organ, das er unter Tausenden herauserkannt hätte! Was Karl für Französisch gehalten hatte, war übrigens Englisch.

„— Du siehst, was für Fehler gemacht wurden. Ich verlange jetzt strikte Durchführung meiner Anordnungen. Ist die Frau sicher untergebracht?"

„Absolut."

„Ich kenne den Menschen nicht."

„Aber ich!"

„Du mußt nach den Pässen sehen! Es ist möglich, daß ich sie früher brauche. Er soll sich beeilen!"

„Früher als morgen mittag?"

„Wahrscheinlich morgen früh."

„Ich werde gleich den Wagen bestellen und hinfahren."

„Ich verlasse mich darauf, daß du unbeobachtet bist."

„Ich denke, darauf kannst du dich verlassen."

„Niemand darf dir folgen können. Achte auf alles Verdächtige! Mach Umwege!"

„Du kennst mich, Charles."

„Du hast in letzter Zeit sehr schlecht gearbeitet, Grace."

„Ich hatte Pech."

„Frauen haben häufig Pech mit ihren Gefühlen." Die glatte Stimme hatte mit einemmal einen Unterton schneidender Schärfe. „Ich verlange, daß du in Zukunft kein Pech mehr hast, Darling! Verstehst du mich? Es ist grausam von mir — ich weiß —. Wer kann gegen den Zufall — nicht wahr? Aber ich verlange es! Und ich denke, du wirst in Zukunft kein Pech mehr haben — nicht wahr, Darling?"

Schweigen im Apparat.

Dann wieder die glatte, ölige Stimme: „Schließlich weißt du doch, was auf dem Spiel steht. Man muß sich konzentrieren können, wenn es um alles geht. Wer weiß, was die nächsten vierundzwanzig Stunden bringen?"

„Es ist ein Elend, daß wir immer nur telephonieren, Charles."

„Du weißt sehr gut, daß das jetzt nicht anders geht — oder jedenfalls nur schwer."

„Manchmal möchte man wirklich glauben, ich bedeute dir gar nichts."

„Fang, bitte, nicht an, kindisch zu werden, Grace! Du weißt, daß diese Zeit morgen zu Ende ist. Nimm deine Nerven zusammen! Hast du die Karten für die Strecke D?"

„Für alle Strecken, Charles, soweit du es mir gesagt hast. Wohin du schließlich und endlich willst, weiß ich ja nicht."

„Das wirst du früh genug erfahren."

„Am liebsten ginge ich nach Venezuela!"

Ein dumpfes Geräusch im Apparat — eine Faust hatte auf eine Tischplatte geschlagen. Dann Godfreys Stimme, in unverhüllter kalter Wut: „Noch eine solche Bemerkung, Grace, und wir sind geschiedene Leute! Besorge jetzt die Pässe — und Schluß!" Er hängte ab.

Eine Sekunde später tat Grace dasselbe — und unten übergab Ugron den Hörer wieder dem Mann, der bisher aufgepaßt hatte. Er lächelte dabei kaum merklich vor sich hin. Es war Godfreys alter Fehler: die Drohung an der falschen Stelle. Begreiflich, daß ihm Grace auf die Nerven ging; aber einen Tag vor der Entscheidung droht man nicht einem Menschen, der einen heißen kann.

So dachte er — aber er dachte noch mehr. Venezuela —? Venezuela. Sie hatten es auf die Anleihe abgesehen! Die Verhandlungen waren abgeschlossen, hatte in der Zeitung gestanden. Aber die Gelder — zwei Millionen Pfund waren es ja wohl? Solche Gelder wurden doch nicht ausgezahlt, sondern von Bank zu Bank überwiesen. Wie wollte Godfrey da herankommen? Ueber vierzig Millionen Mark — es wäre allerdings ein Coup, nach dem man sich zur Ruhe setzen konnte.

Ugrons Gehirn hatte das eine Wort festgehalten — diese eine kleine, unbedeutende Unvorsichtigkeit Graces — einen harmlosen Scherz, eine Bemerkung wie hundert andere. Aber er spießte sie auf — er ließ sie nicht mehr los. Und nun begann ein Gehirn, das seit Jahren Krieg gegen ein anderes führte, das dessen Denkweise, dessen Tricks und Schliche kannte wie seine eigenen, — nun begann dieses Gehirn systematisch alle Kombinationen abzusuchen, abzuleuchten, zu prüfen, zu verwerfen und Möglichkeiten nebeneinanderzustellen.

Drei, vier, fünf Minuten stand Ugron unbeweglich. Dann löste sich seine Erstarrung mit einem Ruck. Er nahm noch einmal die Zeitung vor, die ihm der kleine Heß im Wagen gegeben hatte. Er nickte leise vor sich hin.

„Walter!"

„Boß?"

Ugron riß einen Zettel aus seinem Notizbuch, schrieb ein paar Zeilen. „Drüben an der Ecke Leibstraße hält ein Auto — ein Herr sitzt drin, Anfang Zwanzig, sehr elegant, graue Flanellhosen, hartlos, sehr schlank — dem diesen Zettel, aber schnell! Dann 'rüber über die Straße — da drüben, das vierte Haus von hier, ist ein Geschäft für Zeichenmaterial. Ich brauche einen Blecheimer mit Rennige — so groß ungefähr. Wasser gleich zugießen. Lauf, was du kannst! Hier ist Geld." Der Mann trabte davon.

Besorgt sah Ugron die Straße entlang. Er hatte mit seinen Gedanken viel kostbare Zeit verloren. Hoffentlich klappte es noch? Dann stieß er eine leise Verwünschung aus: Vom Zoo her kam ein großer grauer Wagen, ein Kabriolett: Graces Wagen.

„Arbeiten, Jungs!" Er und die beiden machten sich an den Drähten zu schaffen.

Das Kabriolett hielt knapp zwei Meter von ihnen entfernt. Der Chauffeur kippte.

Ugron riß ein zweites Blatt aus seinem Notizbuch; er schien den Inhalt der freigelegten Drähte für irgendeinen Vorgesetzten zu notieren.

Nun erschien Grace Clifford in der Haustür. Walter war noch nicht zu sehen; er konnte auch noch nicht zu sehen sein.

Grace Clifford trug ein elegantes hellgraues Nachmittagskleid, einen etwas dunkleren, mit leichtem Sommerpelzwerk besetzten Mantel. Sie sah entzückend aus.

Ugron lächelte ingrimmig. Er wußte von früher her, daß Grace nie mehr Veri auf ihre Toilette legte, als wenn sie sich gerade über etwas ereifert oder geärgert hatte. Er sah sie auf das Auto zugehen; drei Schritte von ihm entfernt zückelten ihre Absatzschuhe über das Pflaster.

„Grace!"

Sie drehte sich um. Ein Kerl in Arbeiterkleidung lugte mit halbem Leib aus der Erde und sah sie an. Sie erblaßte — machte eine rasche Bewegung nach dem Auto hin und blieb dann doch stehen. „Wie kommst du hierher?" fragte sie gepreßt.

„Ja — nicht wahr? Wo ich doch so sicher anderswo aufgehoben war!"

„Anderswo?"

„Nur keine Komödie, mein Herzchen! Der liebe Dr. Arnau hat sich übrigens wirklich große Mühe mit mir gegeben. Aber er ist nicht mein Kaliber. Wie geht es dir heute, liebes Kind? Du siehst aus, als ob du Sorgen hättest!"

Sie sah sich mit einem schnellen Blick um. Es waren nicht viel Leute auf der Straße; ihr Gespräch fiel nicht auf.

Ugron hatte ihren Blick benutzt, um auch Umschau zu halten. Noch immer kein Walter.

Krampfhaft zerdrückten seine Finger den kleinen Zettel.

„Du bist ein Narr!" murmelte Grace. „Was soll dieses alberne Theater? Was hast du denn erreicht? Du hast ein Versteck ausfindig gemacht — man hat deinen Hieb pariert. Und was ist nun?"

„Tja — was mag nun wohl sein —?"

Ihre Augen wurden ganz schmal. „Du hängst doch an dem Püppchen, nicht wahr?"

„Wenn du mit diesem hübschen Wort — — —"

„Sie ist in Sicherheit. Das heißt: in Sicherheit vor dir!"

„Das Lied singst du mir schon ziemlich lange vor, finde ich."

Das große Heimatfest der Spreewälder

In dem Städtchen Vetschau (Kreis Kalau) fand ein großes Heimat- und Trachtenfest der Spreewälder statt, bei dem die malerischen und farbenprächtigen Trachten dieses ursprünglichen Landstriches zur Geltung kamen. — Unser Bild zeigt Spreewälderinnen in ihrer eigentümlichen Tracht am Spinnrocken, der „Maschine" ihrer Heim- und Heimatindustrie.

„Ich finde auch. Vielleicht schon zu lange. Unsere Geduld nimmt auch einmal ein Ende. Ich habe nicht die geringste Lust, mich dauernd mit dir beschäftigen zu müssen."

„Ach? Und dabei hast du mir erst neulich vorgeschlagen, eine hübsche Reise mit dir zu starten! Was macht die Villa in Therapia?"

Sie schien völlig unempfindlich gegen seinen Hohn. „Deswegen möchte ich dir mitteilen, daß man in Zukunft auf gewisse Dinge keine Rücksicht mehr nehmen wird."

„Wie interessant!"

Sie stampfte leicht mit dem Fuß auf. „Ich muß jetzt fort," sagte sie. „Wenn du noch eine Spur von Vernunft hast, höre auf das, was ich dir sage! Wenn du dich drei Tage lang zurückziehst und diese Spürerei aufgibst, wirst du sie wiedersehen — wie sie war. Willst du das aber nicht — —" Sie zuckte die Achseln.

„Hm. Ich habe dich bisher für eine leichtsinnige kleine Person gehalten, mit einem Kopf voll bunter Raupen und ein paar klugen Gedanken dazwischen. Was du da sagst, beweist, daß man auf seine alten Tage noch immer etwas lernen kann. Ernsthaft gesprochen, Grace: Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Frau, die mir einmal in San Franzisko gesagt hat — —"

Ihr leises Lachen unterbrach ihn. „Wir haben scheinbar die Rollen getauscht," sagte sie spöttisch. „Jetzt sprichst du wie eine exaltierte Frau. In San Franzisko? Das ist sehr lange her, mein Lieber! Wir sind nicht mehr dieselben wie damals."

Er schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht, daß du dich zu so etwas hergeben könntest", murmelte er.

„Nicht? Ich gebe dir mein Wort. Entweder — oder. Du, was du willst! Aber bei deiner ersten weiteren feindseligen Handlung machen wir Schluß."

„So? Macht ihr Schluß? Der kleine Mörder in der Westentasche, wie?" Mit einem Satz war Ugron aus dem Graben. Leise und unbemerkt hatte ihm jemand den Zettel aus der Hand genommen, den er die letzten Minuten hinter seinem Rücken gehalten hatte. Er wußte, es war Walter. „Nun werde ich dir etwas sagen, mein liebes Kind! Ich sehe, Charles hat etwas aus dir gemacht, seit er dich in den Fingern hat. Dann muß man sich eben umstellen. Wenn Iris irgend etwas geschieht, werde ich dich ein wenig vornehmen. Denkst du noch mitunter an Chinatown, Grace? Und an unseren Freund Tso-lung?"

Sie sah ihn an. Sie wußte, was er meinte. Sie waren einmal zusammen in Chinatown gewesen, dem Chinesenviertel San Franziskos. Sie, Ugron, ein paar Freunde, Schriftsteller und Maler, die die vielgerühmte „Unterwelt" studieren wollten.

Tso-lung war der Wirt eines kleinen Teehauses, den einer ihrer Freunde kannte; und sie hatten ihn dabei überrascht, wie er ein fünfzehnjähriges Mädchen mit einer Bambusgerte schlug bis auf die Knochen. Ugron hatte ihm das Werkzeug aus den Fingern genommen — ohne ein Wort, mit einem ganz ruhigen, gleichmütigen Gesicht. Dann hatte er ihn eine volle halbe Stunde lang damit geschlagen, mit immer gleicher Wucht, und obgleich der Mann sich wehrte wie ein Verzweifelter.

Sie hatten, zu dritt, versucht, Ugron von seinem Opfer loszureißen — dessen Geschrei brachte das Gesindel zu Hunderten auf die Beine —, aber Lloyd Gibson, der Schriftsteller, flog in die eine Zimmerecke, und der große, kräftige Bryce, der sie zu Tso-lung geführt hatte, in die andere.

Nach dieser halben Stunde lag Tso-lung, ein zuckendes, wimmerndes Bündel, auf dem Boden, und sie waren gegangen. Draußen hatten die Menschen in förmlichen Klumpen auf sie gewartet. Aber niemand wagte es, sie anzugreifen. Ugrons Züge zeigten eine so maßlose, eine so entfesselte Wildheit, wie sie es nie auf einem Menschengesicht gesehen hatte.

Ein Schimmer davon war jetzt zu sehen, als er sagte: „Wer aufhört, wie eine Frau zu handeln, verliert den Anspruch darauf, wie eine Frau behandelt zu werden."

Mit grauen Lippen trat sie einen Schritt zurück. Sie wollte etwas sagen. Sie brachte kein Wort hervor.

Ruhig machte Ugron den Schlag des Wagens auf. Sie stieg ein, ohne ihn anzusehen. Er schloß die Tür. „Abfahren!" befahl sie mühsam durch das Sprachrohr. „Geradeaus!"

Der Wagen fuhr. Blitzschnell drehte sie sich um und sah zurück: Es hatte sich niemand angehängt, und niemand folgte ihr. Ugron stand unbeweglich und sah ihr nach.

Sie holte tief Atem. „Zuerst nach dem Tiergarten!" befahl sie.

„Umwege machen", hatte Charles gesagt. Er war nervös, der gute Charles. Aber das konnte man verstehen. Immerhin —: Diesmal sollte man sie nicht beobachten können.

Wieder nahm sie das Sprachrohr: „Charlottenburger Chaussee — dann über den Großen Stern und Moabit nach der Zinkstraße!"

Immer wieder sah sie nach rückwärts. Kein verdächtiger Wagen, kein Motorrad — nichts. Sie konnte schon wieder lächeln.

Sie wäre rasch ernst geworden, wenn sie den kleinen Blecheimer mit Rennige gesehen hätte, der geschickt an die hinteren Stoßstangen des Wagens angehängt war. Dieser Blecheimer hatte ein winziges Loch im Boden: In regelmäßigen Abständen tropfte die rote Farbe heraus . . .

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser von China ist tot! — Es lebe Piccard!

Hausse in eingebildeten Stratosphärenfliegern / Merkwürdige Wahnideen und Zwangsvorstellungen

Es sind nicht nur sensationslüsterne Reporter und die interessierten Wissenschaftler, deren mehr oder weniger ernste Aufmerksamkeit durch die zweite Reise des Professors Piccard in die Stratosphäre gefesselt wird. Gelegentlich eines Vortrages der berühmten Psychoanalytikerin Dr. Lydia Sicher in der Wiener Universität konnte man erfahren, daß auch hinter den Mauern der — Irrenanstalten die jeweils aktuellen Tagesereignisse ein Echo finden, wobei augenblicklich die Figur des Brüsseler Professors im Vordergrund steht.

Man kann beinahe so etwas wie ein Modegesetz konstruieren, wenn man einmal genauer zusieht,

auf welche Wahnideen denn die bedauernswerten Menschen, die wegen Geisteskrankheit in einer Anstalt interniert wurden, hauptsächlich verfallen.

Nehmen wir zunächst den Größenwahn, so werden die Zwangsvorstellungen der Kranken vor allem durch die Ereignisse der Außenwelt bestimmt. Freilich gibt es daneben viele Unglückliche, die da vermeinen, Homer oder Adam oder Eva zu sein; aber die Zahl derjenigen ist doch viel größer, die sich für eine der überragenden Zeitgestalten halten.

Beispielsweise gab es vor dem Kriege, als die chinesische Wirren Monate und Jahre hindurch die Spalten der Zeitungen beherrschten, eine Periode, in der es in jeder Irrenanstalt Dutzende von „Kaisern von China" gab. Heute gibt es unter den Irren unzählige „Hindenburgs", „Mussolinis", „Hoovers", und ebenso sind Chaplin, Nurmi und Dempsey zahlreich vertreten. Aus den Tagen, wo der Name des Professors Einstein in der ganzen Welt genannt wurde, haben sich bis jetzt eine Reihe von Nachahmern in den Irrenanstalten behauptet.

So war es denn nicht weiter verwunderlich, daß die erste erfolgreiche Stratosphärenreise des Professors Piccard

alsbald in den Irrenanstalten eingebildete Stratosphärenflieger auftauchen ließ,

die sich zumeist auch den Namen Piccard beilegten. Und obwohl die Insassen der Irrenanstalten recht streng von der Außenwelt und ihren Ereignissen abgeschlossen sind, muß doch wohl eine ganze Menge durchdringen; denn bereits jetzt ist wieder eine starke Zunahme der „Piccard-Süchtigen" zu verzeichnen.

Zwei Welten, die miteinander nichts zu tun haben

Besonders tragisch wirken auf den Außenstehenden die scheinbar „lichten Momente", wenn etwa derselbe Mann, der sich einbildet, jenen Ballon konstruiert zu haben, mit dem er in die Stratosphäre vordringen will, seinen Pfleger bittet, ihm doch zu sagen, wie er wohl seine Schuhe zuknöpfen kann. Die Aerzte belehren uns jedoch und sagen, daß es nicht richtig ist, hier von lichten Momenten zu sprechen. Die Wahnvorstellungen sind in derartigen Fällen meist ununterbrochen vorhanden; nebenher besteht das Verhältnis zur wirklichen Welt, das den Irren oft zu Handlungen zwingt, die einen normalen Eindruck machen. Es handelt sich hierbei um

zwei gleichzeitig existierende Welten in derselben Menschenseele,

die jedoch nichts mit einander zu tun haben und auch niemals miteinander in Konflikt geraten.

Von einem Patienten wird berichtet, daß er sich für den reichsten Mann Oesterreichs hält und täglich stundenlange Telephongespräche mit Rockefeller führt, wobei er immerzu von seinen großen Reichtümern erzählt . . . Um einen Augenblick später zu seinem Pfleger zu kommen und ihn um einen Groschen für eine Zigarette anzubetteln.

Der Arzt ist bei der Behandlung dieses Patienten deshalb so besonders schwer daran, weil jeder Fall sich von allen anderen Fällen unterscheidet und jedesmal eine andere Heilmethode notwendig ist. Es kommt für den Psychoanalytiker darauf an, den Anlaß zu finden, aus dem der Kranke gerade zu seiner besonderen Zwangsvorstellung gekommen ist.

Gelingt dies, so ist der schwierigste Teil des Weges zur Heilung meist zurückgelegt.

Glücklicherweise darf man feststellen, daß die mit Hilfe der Psychoanalyse erzielten Heilerfolge sich stetig vermehren.

Georg-Büchner-Preise. Der diesjährige hessische Georg Büchner-Preis wurde dem durch Gedichte und Novellenbände bekannten Schriftsteller Albert H. Rausch aus Friedberg und dem Kunstmaler Adolf Bod aus Offenbach/Main verliehen. Der hessische Georg Büchner-Preis kommt alljährlich am Verfassungstag zur Verleihung.

Aus aller Welt

Der Treditsch-Lincoln von Niederlingweiler

Die Schicksale eines Abenteurers — Mönch, Spion, Weltreisender und Hochstapler

Eine abenteuerliche Figur stand in der Person des 45jährigen Bernhard Steinmetz vor dem Hanauer Schöffengericht. In gewisser Hinsicht erinnern seine wechselvollen Schicksale an die Erlebnisse des berühmten Abenteurers Treditsch-Lincoln, wenn sie auch weniger in die Weltgeschichte hineinspielen, dafür aber um so intensiver die deutschen Gerichte beschäftigen.

Was Steinmetz dem Hanauer Gericht von seiner Vergangenheit erzählte, hätte reichlich für einen Abenteurerroman genügt. Er ist in Niederlingweiler bei St. Wendel geboren und geriet schon als kleiner Knabe in homosexuelle Gesellschaft, deren Einfluß für sein späteres Leben entscheidend werden sollte. Mit 14 Jahren wurde Steinmetz nach Ungarn gebracht, wo er nach seinen Angaben in einem Orden untergebracht wurde. Später habe er Philosophie studiert, sei nach der Schweiz gekommen

und schließlich fand er Aufnahme als Mönch im Kloster von Czenstochau.

Als dort die berühmt gewordene Skandalaffäre aufflog und der Orden aufgelöst wurde, habe er mit dem abgesetzten Abt weit ausgedehnte Reisen unternommen, die der Besichtigung einer Anzahl von Missionen galten und die beiden quer durch Afrika und Asien führten.

Der Weltkrieg setzte dieser Reisetätigkeit, in deren Verlauf Steinmetz als Forscher gewirkt haben will, ein Ende. Während des Krieges war er im Spionagedienst tätig; im Jahre 1919 wurde er von den Franzosen im Saargebiet wegen Sabotage angeklagt und zum Tode verurteilt, dann jedoch zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Dem Strafantritt konnte sich Steinmetz durch die Flucht entziehen.

Steinmetz trieb sich dann in Deutschland und den Nachfolgestaaten der österreichischen und ungarischen Monarchie herum.

Die deutschen Gerichte haben ihn zweimal wegen verschiedener Delikte verurteilt,

darunter das Gericht in Schweinfurt, wo Steinmetz wegen widernatürlicher Unzucht zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Auch in Oesterreich mußte er mit dem Gefängnis Bekanntschaft machen und wurde schließlich zwangsweise abgeschoben. Er landete dann in Hanau und setzte hier sein Treiben fort. Bei einer angesehenen Familie führte er sich als Forschungsreisender und ehemaliger Ordensbruder ein und wußte durch fesselnde Erzählungen von seinen Abenteuern, die ihn fast durch die ganze Welt geführt hatten, insbesondere einen Sohn der Familie zu gewinnen. Der junge Mann wollte mit ihm eine neue „Forschungsreise" unternehmen. Inzwischen verstand es Bernhard Steinmetz, ihn zu widernatürlichen Beziehungen zu verleiten. Als die Angehörigen des jungen Mannes davon Kenntnis erlangten, erstatteten sie gegen den Verführer die Anzeige.

Bernhard Steinmetz wurde zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Er erklärte gleich im Gerichtssaal, nach der Strafverbüßung dem undankbaren Europa den Rücken kehren zu wollen. Europa wird ihm jedenfalls keine Träne nachweinen.

Berlins Hauszinssteuer weiter gestundet

700 000 Gesuche um Mietbeihilfen

In Berlin haben die Gesuche um Mietbeihilfen die Zahl von rund 700 000 erreicht. Der Stadt erwachsen dadurch neue Millionenlasten. Auf Grund der durch die Notverordnung geforderten Prüfung der Hilfsbedürftigkeit der Antragsteller muß jedes Gesuch genau nachgeprüft werden. Im Monat August ist das nur bis zu einem Bruchteil möglich. Die stillschweigende Weiterstundung der Hauszinssteuer erfolgt darum auch für den Monat September.

Das Krokodil in der Seine

Vergebliche Jagd

Bei einem Schwimmfest unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministerpräsidenten Laval wurde am Montag im Pariser Seine-Hafen ein kleines Krokodil von 50 Zentimeter Länge losgelassen. Mehrere hundert Schwimmer standen startbereit, um das Untier sofort wieder zu fangen. Nach zweistündigem Schwimmen und Tauchen aber blieb die Jagd auf das Krokodil vollkommen vergeblich. Es ist nur ein magerer Trost, daß das Untier erst in 20 Jahren soweit erwachsen ist, daß es zum Menschenfresser werden kann.

Autobus zertrümmert ein Auto

Vier Tote, 12 Schwerverletzte

In der Nähe von Talbot am Bristol-Kanal in England rieb ein vollbesetzter Autobus mit einem leeren Ueberlandautomobil so heftig zusammen, daß vier Personen getötet und zwölf schwer verletzt wurden. Das Ueberlandautomobil war in die Breitseite des Autobus hineingefahren, das vollständig zertrümmert wurde. Nur der Chauffeur kam als einziger mit leichten Verletzungen davon.

Brautpaar ermordet

Ein Racheakt?

In der Nähe von Ratibor wurde ein in einem Gemüsewagen nach Rudnik fahrendes Brautpaar niedergeschossen. Die Braut verstarb im Krankenhaus Rudnik; der Zustand des Bräutigams ist hoffnungslos. Das Paar wollte in wenigen Tagen heiraten. Man vermutet einen Racheakt.

Das gibt es

Freier Handel mit Kindermaschinengewehren . . .

Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidiums Chikago verfügt: „Der freie Handel mit Kindermaschinengewehren ist nicht gestattet. Kindermaschinengewehre dürfen nur mit besonderer Erlaubnis verkauft werden . . ."

Ein Sendeturm ganz aus Holz

Der Sendeturm, der bei Rothsürben nahe Breslau als Antennenträger für den neuen schlesischen Großsender fertiggestellt wurde. Der 140 Meter hohe Turm ist das größte Holzbauwerk der Welt.

Das Kochbuch als Talisman

Unfriede wird ferngehalten

Die Wahrheit des alten Sprichwortes, daß die Liebe durch den Magen geht, hat sich auch im Yankeeland durchgesetzt. Selbst die himmelhochjauchzende Liebe pflegt dort nicht anders wie bei uns bei angebranntem Essen um beträchtliche Grade zu fallen, wie ein knurrender Magen nicht gerade die Leidenschaft zur höchsten Skala steigen lassen wird. Aus dieser Erkenntnis, daß also die Kochkunst nicht nur eine rein kulinarische Angelegenheit ist, sondern eine Frage, die tief in das Familienleben einschneidet, hat ein Chikagoer Standesbeamter die praktische Konsequenz gezogen: Jedes Paar, das getraut wird, erhält nach vollzogener Zeremonie ein Kochbuch als Talisman, der Unfrieden und Streit vom Herd fernhalten soll.

Feuer durch Blitzschlag bei Thyssen

Während eines gestern über Mülheim (Ruhr) niedergegangenen Gewitters setzte plötzlich ein Blitz das Dach des Thyssenschen Röhrenwerkes in Brand. Das Feuer fand in dem aus Holz und Teerpappe gedeckten Dach reiche Nahrung und in kurzer Zeit schlugen die Flammen hoch empor. Der Werkfeuerwehr und der städtischen Feuerwehr gelang es nach angestrengter Tätigkeit, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Das Dach ist in einer Länge von etwa 70 Metern dem Brande zum Opfer gefallen.

Die „Niobe" in Kiel

Drei Tage für Bergung der Toten

Der Schiffsrumpf der „Niobe" ist — wie die Marinestation der Ostsee mitteilt — vom Bergungsdampfer in den Kieler Hafen gebracht worden. Der Schiffsrumpf liegt noch immer unter Wasser. Für seine Aufrichtung und Hebung sowie für die Bergung der Toten werden noch etwa drei Tage benötigt werden. Ein Zeitpunkt für die Beisetzungsfeierlichkeiten steht noch nicht fest.

51 Automobiltote des Wochenendes

116 Schwerverletzte

Die Zahl der Opfer der Automobilunfälle des Wochenendes in Frankreich ist auf nicht weniger als 51 Tote und 116 Schwerverletzte gestiegen.

Start Piccards nicht vor Mittwoch

Professor Piccard kann aus meteorologischen Gründen nicht vor Mittwoch zu seinem diesjährigen Stratosphärenflug starten.

Kinderparalyse in Ungarn

Vor zwei Wochen wurde in Szegedin der erste Fall von Kinderparalyse festgestellt. Die Epidemie hat seit dieser Zeit bereits zwei Todesopfer gefordert; zur Zeit werden noch 11 Kinder im Spital behandelt. In der Klinik wird in verdächtigen Fällen Rückenmarkpunktion vorgenommen und Blutzähnung angewendet. Infolge dieser Behandlung konnten einige Kinder, die bereits vollständig gelähmt waren, wieder die Hände und Füße bewegen. Die Epidemie wurde durch Besucher aus rumänischem Gebiet nach Szegedin eingeschleppt.

Der griechische Landru

Eine Hinrichtung

Pietro Culaxidis, der berüchtigte griechische Frauenmörder, hat in Saloniki sein Ende gefunden. Er wurde, nachdem sein Gnadengesuch abgelehnt worden war, mit der Guillotine hingerichtet.

Der Fall Culaxidis' erregte vor einigen Monaten in Griechenland ungeheures Aufsehen. Nicht mit Unrecht wurde Culaxidis mit dem berüchtigten französischen Frauenmörder Landru verglichen. Genau wie der Franzose verstand er es, vertrauensselige Frauen in seine Netze zu locken, ihnen ihre Ersparnisse abzunehmen und sie dann zu beseitigen.

Im April 1930

wurde Culaxidis' junge Frau, die er erst einige Tage vorher geheiratet hatte, tot aufgefunden.

Der Verdacht lenkte sich auf ihren Mann, der anfänglich leugnete, aber schließlich durch die schwer wiegenden Beweise überführt werden konnte. Culaxidis hatte die Nerven, mehrere Nächte nach der Tat neben seiner toten Frau zu schlafen.

Im Laufe der Ermittlungen wurde festgestellt, daß Culaxidis bereits zum fünften Male verheiratet war. Alle seine Frauen hatte er umgebracht und ihre Leichen in raffinierter Weise beseitigt. Man nimmt an, daß er noch weit mehr Frauenmorde auf dem Gewissen hat.

Feuer in den Dresdener Mimosa-Werken. In dem Filmproduktionsgebäude der Mimosa A.-G. in Dresden entstand gestern mittag ein Brand, der einen gefährlichen Umfang anzunehmen drohte. Der Feuerwehr gelang es nach verhältnismäßig kurzer Zeit, das Feuer einzukreisen.

Ein neuer Komet. Die Kemptener Sternwarte hat einen Kometen gesichtet, der am 8. August in Amerika entdeckt worden ist. Der Komet bewegt sich sehr rasch. Er ist schon mit kleinem Instrument zu sehen; mit bloßem Auge ist er jedoch noch nicht sichtbar.

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Siebert Stübe-Verlag in Berlin

64. Fortsetzung.

Und ich? Ruinös bin ich hingeopfert! Was nun, was nun?

Die Rene geht auf Zehenspitzen und holt sich einen Stuhl. Sie setzt sich in bescheidener Entfernung neben mich und wartet. Ich fühle ihren ratlosen Blick als schwachen Anhauch von Wärme an meiner Seite.

Die Arbeit ruht an diesem Morgen und niemand wagt, diese Tatsache zu ändern.

Maßmann ruft Fräulein Hultzsch nicht und ruft mich nicht. Wir hören ihn nicht blättern wie sonst. Er telephoniert nicht und er hüstelt nicht. Eine verfluchte Situation, mag er denken. Nun ist sie ihm über den Kopf gekommen.

Was, was um Gottes willen hat sie herausbeschworen?

Ich möchte seine Gehirngänge auseinanderbrechen und hineinschauen in die Windungen, die bis zum heutigen Tage führen. Eine schwache Stelle vielleicht, eine Verengung, eine ganz belanglose kleine Verrenkung im System und über ein Menschenschicksal ist entschieden. Die irrsinnige Anstrengung eines zu Tode ermatteten Kämpfers abgetan, mit einer Handbewegung des Unwillens beiseite geschoben.

Meine letzte, meine beste Hoffnung!

Rechenschaft, Herr Dr. Maßmann! Ich springe auf und laufe an die Tür. Ich reiße die Tür auf und denke, nicht schreien jetzt, nicht laut werden, nicht ausbrechen.

Das Zimmer ist leer. Es hat einen zweiten Ausgang nach einer „feindlichen Abteilung" hin.

Ich schleppe mich an meinen Platz zurück.

Wieder Starren, Verharren.

Drei Menschen in einem Raum. Einer, der anfangen will, vertrauend, einer der aufhören muß, verzweifelt, dazwischen der Gehetzte, den die Erkenntnisse jagen.

Die Rene geht zu Tisch, nachdem sie schüchtern das Schweigen gebrochen und um Erlaubnis gefragt.

Nun sind wir allein, Fräulein Hultzsch. Der Saal ist sehr weit und hoch heute, unheimlich die Macht des ungesprochenen Wortes. Mit einem Male springt sie auf, kommt zu mir gelaufen, umfängt mich, preßt mich, bestürmt mich.

„Glauben Sie mir", schluchzt sie fassungslos, „daß ich Sie dennoch gern habe. Immer, vom ersten Tage an. Aber ich hatte geschworen, mich nicht besiegen zu lassen. Nun bin ich besiegt. Ich habe den Kampf verloren."

„Ja", wehre ich ab und fühle in dumpfer Angst, daß sie mich nicht aufbrechen darf mit ihrem Schluchzen und ihren Geständnissen. Es könnten Gewalten sich in mir lösen, die furchtbar, in Jahren der Qual zurückgedämmt sind.

Ich würde mich töten, ich weiß, ich würde mich töten. . . .

„Lassen Sie die Schuld nicht auf mir hängen", fleht sie. „Kommen Sie zu mir, bis Sie etwas anderes gefunden haben. Sie wissen, was ich verdiene. Es ist nicht viel. Ich will hungern, ich will entbehren. Es wird reichen, lassen Sie nicht den Fluch auf mir hängen."

*

Ich stehe vor Maßmann.

Er hält die Lider gesenkt. Er wagt, auch jetzt noch zu lächeln. Die Einschlagstelle seines Lineals, eine Kerbe im Tisch geworden, scheint ihn ganz ungemein zu interessieren.

„Wir können leider das Angebot von hundertfünfundsiebzig Mark nicht aufrechterhalten", sagt er und seine Ohren sind feuerrot. „Es haben sich neue Gesichtspunkte ergeben in den letzten Tagen, Abstriche am Etat, die für eine zweite Schreibkraft nurmehr ein Gehalt von hundertzwanzig Mark belassen."

Er wartet. Ich raffe alle Beherrschung zusammen.

„Ich bin Idealistin, Herr Doktor, und bereit, auch für hundertzwanzig Mark weiterzuarbeiten, weil das Gebiet mir sympathisch ist."

„Das, das haben wir natürlich nicht erwarten können, Fräulein Brückner. Das haben wir Ihnen in keiner Weise zuzumuten gewagt. Wie Sie sehen, haben wir uns inzwischen leider — in der festen Voraussetzung, daß Sie Ihre Arbeitskraft, mit vollem Recht natürlich, höher einschätzen würden — nach einer anderen Angestellten umgesehen."

Er blickt unsicher auf und sein Lächeln ist so, daß ich meine Faust ganz fest, ganz eng und nah bei mir halten muß.

„Bitte, sehen Sie mir ruhig ins Gesicht, Herr Doktor", sage ich heiß. „Achten Sie gut auf das, was drinnen geschrieben steht. Ich hoffe, Sie können lesen. Sie brauchen nicht zu erschrecken. Es ist nicht Ihr Werk allein, aber Sie haben es trefflich vollendet."

„Ich bitte Sie, Fräulein Brückner, Sie sehen schlecht aus. Gewiß, Sie sind krank gewesen. Sie müssen sich erholen und eine Weile ausspannen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es vielleicht ganz günstig, daß Sie hier aufhören müssen. Schließlich ist es ja keine Lebensstellung, was wir hier zu vergeben haben. Man strebt weiter. Man findet etwas Besseres."

Er nimmt einen kühnen Anlauf, als fühle er plötzlich festen Boden unter den Füßen.

„Jedenfalls wünsche ich Ihnen recht viel Glück, Fräulein Brückner. Wie gesagt, es tut mir unendlich leid. Alles Gute. Sie werden es schon machen. Erholen Sie sich nur erst, verreisen Sie ein bißchen. Viel Milch, frische Luft, Abwechslung!"

Ich kann lachen. Es ist kein gutes Lachen, aber es gibt mir Halt. Ich blicke auf den Mann herab, der sich da vor mir windet in Scham und Unbehagen.

„Sparen Sie Ihre Worte, Dr. Maßmann", sage ich, wünschen Sie mir nur eins, wünschen Sie mir nichts weiter, als daß ich einem Arbeitgeber Ihrer Art nie mehr begegne. Denn was sollte daraus werden, aus soviel Erbitterung und Haß? Ich habe viel Böses erfahren, ehe ich in dieses Haus kam, Verbrecherisches und Abgründiges, aber jetzt will mir scheinen, als wäre das, was Sie mir taten, das Bitterste gewesen. Es war meine letzte Hoffnung in all den schweren Jahren, daß die bösen Erfahrungen, die ich machen mußte, vielleicht nichts weiter als eine unselige Verkettung arger Zufälle wären und ich sehnte mich, sehnte mich mit dem letzten Rest von Lebensbejahung, den ich noch hatte, nach dem gebildeten, intellektuellen, offen gesagt, dem akademischen Arbeitgeber. Von diesem Irrtum haben Sie mich gründlich befreit. Ich weiß nun, daß die sittlichen Kräfte, um die jeder Führer, jeder Arbeitgeber und Machthaber in Anbetracht der schicksalsschweren Auswirkungen, die seine Handlungen haben können, ehrlich ringen sollte, im schlichtesten Mann genau so herrlich erstrahlen wie sie in dem gebildeten, intellektuellen und begabten fehlen können. Es ist lediglich eine Charakterfrage: Aber wie wehren wir uns, wir ewig Abhängigen, Bedrohten und Gefährdeten vor der Zerstörung durch das Böse? Ich habe alles verloren, was sich auf dieser Welt wohl verlieren läßt. Ich habe keine Eltern mehr und habe keine Freunde, ich habe keine Arbeit und habe keinen Verdienst, ich habe kein Vertrauen mehr und meine Arbeitskraft ist gebrochen. Vor wenigen Jahren war ich ein mutiger, zuversichtlicher, vertrauender Mensch. Ich darf vielleicht sagen, daß ich über den Durchschnitt begabt war, aber das ist nun alles zerrieben, zerdrückt unter der Walze des Argen, die über mich hingegangen."

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Das Handwerk ist nicht tot

12 Prozent der Bevölkerung leben davon

Es ist nicht wahr, wie man immer wieder der Oeffentlichkeit zu suggerieren versucht, daß das Handwerk untergeht. Richtig ist lediglich, daß das Handwerk Wandlungen durchmacht. Alte Handwerkszweige sterben ab, neue bilden sich. Die industrielle Entwicklung, die manches Handwerk verdrängte, hat gleichzeitig neue Handwerkszweige zur Blüte gebracht. Im ganzen geht freilich der Spielraum des Handwerks in der eigentlichen Produktion zurück. Dafür hat aber das Leistungsgewerbe, Reparatur, Installation usw. neues Terrain gewonnen. So z. B. waren in Deutschland im Jahre 1907 Reparaturwerkstätten für Kraftfahrzeuge kaum vorhanden. 1925 gab es aber schon 18 000 Betriebe mit 73 000 Personen, 1932 vielleicht schon das Doppelte. Im Installationsgewerbe waren 1907 1221 Betriebe vorhanden, 1925 schon 10 179, 1926 wurden insgesamt 1,3 Millionen Handwerksbetriebe mit 1,3 Millionen Inhabern und 1,5 Millionen Gesellen festgestellt. Mit Einschluß der Berufszugehörigen leben rund zwölf Prozent der deutschen Bevölkerung vom Handwerk. Auch heute noch ist also das Handwerk eine der wichtigsten Kraftquellen der deutschen Volkswirtschaft. Ja: die Gesamtumsätze des deutschen Handwerks sind von 1924 bis 1928 von 13,2 auf 20 Milliarden Mark gestiegen, also um über 50 Prozent.

Die gegenwärtige Notlage des Handwerks ist vor allem durch die allgemeine Wirtschaftskrise verursacht. Der Umsatz ist erheblich zurückgegangen und vermindert sich weiter. Die Kaufkraftverminderung der arbeitenden Bevölkerung wirkt sich mit voller Wucht bei dem Handwerk aus.

Die heutige Verelendung wird neuem Aufstieg Platz machen, sobald die Krise überwunden ist. Mit Sicherheit darf man annehmen, daß gerade nach dieser Krise, die durch fehlerhafte Rationalisierungsmaßnahmen der Großbetriebe verursacht ist, der handwerkliche Kleinbetrieb wieder seine ganze Stärke zeigen wird. Um so wichtiger ist es, daß das Handwerk zusammen mit der Arbeiterschaft dafür sorgt, daß die Wirtschaftsmacht auf das Volk übergeht und nicht, wie bisher, wenige Industriekapitäne über das Schicksal der Wirtschaft entscheiden.

Das neue polnisch-französische Handelsübereinkommen

Aus dem Inhalt des in Paris zustande gekommenen Zusatzprotokolls zum polnisch-französischen Handelsabkommen vom April 1929 sind bis jetzt nur einige Einzelbestimmungen bekanntgeworden. Französischerseits ist für die Einfuhr aus Polen u. a. ein Zollkontingent für 1500 Doppelzentner Hopfen zum Zollsatz von 200 Franken per Doppelzentner sowie ein zollfreies Kontingent von 1500 Doppelzentnern für Ozokeryt zugebilligt worden. Polen hat seinerseits der „Gazeta Handlowa" zufolge ein Zollkontingent für 1000 Doppelzentner französische Fahrradteile sowie Zollerleichterungen für französische Kunstedelsteine zuerkannt und ist ferner gewissen französischen Wünschen auf dem Gebiet der Tarifierung entgegen gekommen. Das Zusatzprotokoll wird 14 Tage nach seiner Unterzeichnung in Kraft treten. Seine Ratifizierung soll nachträglich zusammen mit der noch ebenfalls ausstehenden Ratifikation des polnisch-französischen Handelsabkommens von 1929 vorgenommen werden. Die Warschauer Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß mit der neuen Regelung der polnisch-französischen Handelsbeziehungen auch für finanzielle Verhandlungen und einen weiteren Zufluß französischen Kapitals nach Polen der Weg geebnet sein würde.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 15. August: Dän. M.-S. „Berta" (70) von Korsör, leer, für Ganswindt, Nöwenhagen; lett. D. „Sigulda" (1290) von Riga mit Holz für Sodtmann, Weichselmünde; norw. D. „Elfi" (366) von Serwick mit Heringen für Behnke & Sieg, Kielgraben; dän. M.-S. „Johanne" (75) von Skjelskjärn, leer für Ganswindt, Nöwenhagen; dtsch. D. „Edmund Hugo Stinnes 4" (1266) von Stockholm, leer, für Artus, Westerplatte; schwed. D. „Marit" (987) von Stockholm mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; dän. M.-S. „Gamma" (103) von Thuroe, leer, für Ganswindt, Maschinenkohlenlager; poln. D. „Portugalia" (1534) von Hull mit Gütern für Pam, Weichselbahnhof; dtsch. M.-S. „Olga" (70) von Wisby, leer, für Bernadt-Sei., Ballastdecken; dtsch. M.-S. „Merkur" (169) von Königsberg, leer, für Bergenske, Maschinenkohlenlager; dtsch. D. „Gretchen Müller" (730) von Hamburg, leer, für Pam, Freibezirk; schwed. M.-S. „Beim" (62) von Göteborg, leer, für Bergenske, Danzig; norw. D. „Alexhaus" (366) von Oslo mit Gütern für Behnke & Sieg, Weichselbahnhof; dän. M.-S. „Jarnwa" (64) von Stockholm mit Papier für Bergenske, Westerplatte.

Ausgang. Am 15. August: Dtsch. D. „Nordwart" (566) nach Rouen mit Kohlen für Pam, Freibezirk; schwed. D. „Gunhild" (352) nach Nyköbing mit Kohlen für Bergenske, Becken Weichselmünde; dän. D. „Maxim Goldschmidt" (1253) nach Kopenhagen mit Kohlen für Ais, Becken Weichselmünde; norw. D. „Jaederen" (493) nach Drontheim mit Kohlen und Gütern für Bergenske, Kaiserhafen; dtsch. M.-Sch. „Nanzan" (399) nach Rouen mit Getreide und Holz für Bergenske, Holmhafen; dtsch. D. „Viktor" (369) nach Stettin, leer, für Behnke & Sieg, Freihafen; dtsch. D. „Steinburg" (729) nach Aalborg mit Kohlen für Behnke & Sieg, Freihafen.

Um die Rationalisierung des polnischen Schlachtvieh-exports. In Warschau fand eine Konferenz im Staatlichen Exportinstitut unter Anteilnahme von Vertretern der am Schlachtvieherport interessierten Firmen statt über die Rationalisierung dieses Exports und deren Kontrolle statt. Vorläufig befaßte man sich mit der Frage des Hammelfleischexports nach Frankreich sowie Rind- und Schweinefleischexports nach Frankreich und sonstige Märkte und mit der Frage des nach Oesterreich ausgeführten Kalbfleischexports. Beratungen über die Rationalisierung sonstiger Exportartikel werden im Laufe dieser Woche abgehalten.

Der Aufkauf der diesjährigen estländischen Roggenernte wird im Oktober beginnen. Man hofft, daß die Realisierung der staatlichen Roggenvorräte im kommenden Winter und Frühjahr erfolgreicher vor sich gehen wird wie bisher, da die Vorräte an ausländischem Roggen, die in Estland in den früheren Jahren recht bedeutend waren, gegenwärtig erschöpft sein dürften.

Die polnische Baumwollindustrie hat ihre Preise erhöht. Im Zusammenhang mit der Preiserhöhung auf Rohbaumwolle haben alle größeren Lodzer Baumwollfabriken die Preise ihrer Erzeugnisse um 5 bis 10 Prozent heraufgesetzt.

Steigerung der Spareinlagen in Polen. Nach amtlichen statistischen Angaben beliefen sich die Einlagen in den Banken in Polen im Mai d. J. auf 2 755,9 Mill. Zloty Brutto gegenüber 2 714,2 Mill. im April. Die Netto-Einlagen bezifferten sich im Mai auf 2 527,3 Millionen, im April dagegen auf 2 507,2 Millionen. Im Mai sind vor allem die täglich fälligen Einlagen von 723,2 Millionen im April auf 709,8 Millionen Zloty gestiegen. Dieselbe Erscheinung ist bei den Spareinlagen zu beobachten, die von 517,4 Millionen im April sich auf 519,2 Millionen Zloty im Mai erhöht haben. Auch haben die Einlagen des Staatsschatzes eine Steigerung von 1 191,7 Millionen auf 1 404,9 Millionen erfahren. Die Kreditverbindlichkeiten der polnischen Banken im Auslande sind dagegen von 276,6 Millionen im April auf 266,1 Millionen Zloty im Mai zurückgegangen.

An den Börsen notieren notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 15. August. Telegr. Auszahlungen: Newyork 1 Dollar 5,1280 — 5,1481; Warschau 100 Zloty 57,47 — 57,59; Brüssel 100 Belga 71,15 — 71,30; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,1274 — 5,1376; 100 Zloty 57,50 — 57,62.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,90 Geld und 122,14 Brief.

Warschauer Devisen vom 12. August. Belgien 123,80 — 124,11 — 123,49; Holland 359,30 — 360,20 — 358,40; London 31,65 — 31,21 — 30,80; Newyork 8,921 — 8,941 — 8,901; Newyork (Kabel) 8,926 — 8,946 — 8,906; Paris 34,97 — 35,06 — 34,88; Prag 26,20 — 26,45 — 26,33; Schweiz 173,99 — 174,33 — 173,47. Im Freiverkehr: Berlin 213,30. Tendenz uneinheitlich.

Warschauer Effekten vom 12. August. Bank Polski 71,75, Tendenz schwächer; 5proz. Konversionsanleihe 56,50—57,00; 4proz. Dollaranleihe 39,40—39,45; 7proz. Stabilisierungsanleihe 50,38—52—35, (100 Stück) 53,50. Tendenz fester.

Posener Effekten vom 12. August. Konversionsanleihe 35,50; Dollarprämienanleihe 49; Investierungsanleihe 97; Dollarprämienanleihe 34; Dollarbriefe 55,50—56,50; Dollarkonvertierungsbriefe 32; Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 24,50; Bank Polski 72. Tendenz fest.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 15. August. Neuer Weizen, 128 Pfund 13,00—13,35; Roggen, Export 9,70; Roggen, Konsum 10,00; Gerste, flau, feine 11,50—12,25; Gerste, mittel 10,75; Gerste, gering, 110 Pfund 10,15; Raps 17,50—18,00; Erbsen, grüne 18,00—20,00; Viktoriaerbsen, flau, 14,00—17,00; Roggenkleie 6,75; Weizenkleie 6,75.

In Berlin am 15. August. Weizen 204—206; Roggen 158 bis 160; Futter- und Industriegerste 158—176; Hafer 136 bis 145; Weizenmehl 27,75—31,50; Roggenmehl 22,25—24,25; Roggenkleie 9,40—9,60; Weizenkleie 11,00—11,80 Reichsmark ab märk. Station. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, September 221½—220¼ (223½), Oktober 221½ bis 220¾ (224½), Dezember 222¾—221¼ (225). Roggen, September 170½—169½, Oktober 172—170¾ (174½), Dezember 173¼—173¾ (175½). Hafer, September 142—141¾, Oktober — (144), Dezember bis 145.

Posener Produkten vom 13. August. Neuer Roggen 15,15 bis 15,65, Tendenz schwächer; Weizen 21,50—22,50, ruhig; Gerste 64—66 Kilogramm 16,50—17,00, ruhig, 68 Kilogramm 17—18, ruhig; Hafer 14,25—14,75, ruhig; Roggenmehl 26—27, ruhig; Weizenmehl 37—39, ruhig; Roggenkleie 10,25—10,50; Weizenkleie 9,75—10,75, grobe 10,75—11,75; Raps 26—27; Winterrübsen 29—31. Allgemeintendenz ruhig.

Aus dem Osten

Schweres Motorbootunglück auf dem Elbingfluß

Mustergültige Rettungsarbeit der Freien Schwimmer

Sonntag gegen 21.15 Uhr ist das Elbinger Motorboot „Ingeborg" des Herrn F. Schmidt (Radiogeschäft), aus Ström kommend, mit dem Verkehrsboot „Schwalbe", das in der Richtung nach Ström fuhr, zusammengestoßen. Die Kanufahrer der Freien Schwimmer, die gerade auf dem Nachhauseweg waren, fuhren sofort an die Unfallstelle hin. Das Motorboot „Ingeborg" war nur noch ein Trümmerhaufen. Gleich danach tauchten vier Personen hilfeschreiend im Wasser auf. In wenigen Minuten waren mit großer Mühe die vier Personen aus dem Wasser geholt. Eine derselben war schon ganz erschöpft. Ein paar Minuten später wären zwei dieser Leute bestimmt ertrunken.

Als das Rettungsboot an die Badeanstalt des Elbinger Schwimmvereins kam, kam das Motorboot „Schwalbe" wieder darauf zugefahren und trotz lauter Haltrufe wurde das Rettungsboot beinahe ebenfalls überfahren. Einige Riemen wurden zerbrochen und das Boot ebenfalls stark beschädigt. Ein Nichtschwimmer, der noch in dem Rettungskahn war, besaß die Geistesgegenwart, auf die Spitze des Motorboots „Schwalbe" zu springen und blieb so außer Gefahr.

Reichswehrsoldat ersticht einen Passanten

In der Notwehr

In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in Korschen bei Rastenburg eine traurige Tat. Der Tischler Gerhard Stritzel aus Korschen belästigte einen Reichswehrsoldaten. Als der Soldat sich dieses verbat, griff der angetrunkene St. ihn tätlich an. Der Angegriffene zog in der Verteidigung sein Seitengewehr und verletzte St. an der Halsschlagader, so daß dieser sofort zusammenbrach. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod des St. feststellen. Die Polizei beschlagnahmte die Leiche.

Tod beim Baden

Am Sonntagnachmittag ertrank beim Freibaden der 25 Jahre alte Arbeiter Eduard Strasling aus Deutschendorf bei Insterburg. In der starken Hochwasserströmung der Angerapp verließen ihn die Kräfte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

*

Der 22 Jahre alte Lux aus Posilge, Kreis Stuhm, und der 19 Jahre alte Gronau aus Reichfelde, Kreis Marienburg, badeten gemeinsam bei Baumgarth in der Sorge. Plötzlich versank Lux in den Fluten. Der zu Hilfe eilende Gronau wurde von Lux mit in die Tiefe gerissen und ertrank ebenfalls.

Bromberg ohne Wasser

In den Bromberger städtischen Wasserleitungswerken ist des Nachts um 3 Uhr plötzlich die Pumpanlage defekt geworden. Die Stadt war lange Zeit ohne Trinkwasser, was sich während der großen Hitze um so unliebsamer bemerkbar macht. Die Pumpanlage, die beschädigt ist, war seit 30 Jahren in Betrieb.

Motorboot gekentert

Drei Personen ertrunken

Sonntag abend ereignete sich bei Memel ein schweres Bootsunglück. Der 58 Jahre alte Lehrer Stach aus Starrischken bei Memel fuhr mit einem Motorboot, in dem sich weitere vier Personen befanden, von Sandkrug, wo ein memelländisches Heimatfest stattgefunden hatte, nach Hause. Gegen 10 Uhr traf er mit einem aus Schwarzort kommenden Memeler Passagierdampfer zusammen. Beim Manövrieren wurde das Boot vom Dampfer gerammt und ging unter. Dabei ertrank Lehrer Stach, dessen 28jährige Tochter und eine Gesellschafterin Neuhaus aus Memel. Frau Stach und eine Hausangestellte konnten gerettet werden.

Vom Lastwagen totgedrückt

In Lindenhöhe bei Insterburg hängte sich gleich anderen Kindern auch das fünfjährige Kind des Arbeiters Berband an die Verbindungstange zwischen den beiden Anhängern eines langsam fahrenden Motorschleppers, stürzte dabei und der schwere Wagen drückte das Kind tot. Das Rückgrat wurde dem Kind gebrochen und der Schädel zermalmt.

Pfändung mit Hindernissen

Ein ganzes Dorf gegen den Gerichtsvollzieher

Als im Dorfe Stare Bystre, Kreis Nowy Sondez, ein Gerichtsvollzieher einem Bauern, der mit der Zahlung der Feuerkassengebühr im Rückstande ist, seinen Wagen nehmen wollte, versammelte sich eine Menschenmenge, die eine so drohende Haltung annahm, daß von der Pfändung Abstand genommen werden mußte. Als am anderen Tage derselbe Gerichtsvollzieher, diesmal in Begleitung von sieben Polizisten wiederkam, wurden sie von einer 200 Personen zählenden Menge eingekreist. Es hagelte Steine. Die Polizei griff zur Waffe. Schüsse. Die Menge wich zurück. Die „Rädelsführer" wurden verhaftet. Nun konnte der Wagen gepfändet werden.

Urteil im Posener Sittlichkeitsprozeß

1½ Jahre Gefängnis für den Hauptangeklagten

Im Prozeß gegen den pensionierten Oberstleutnant Felix Piekucki und Komplicen, die sich vor dem Posener Amtsgericht wegen unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Mädchen zu verantworten hatten, ist das Urteil verkündet worden. Der Hauptangeklagte Oberstleutnant Piekucki wurde zu 1½ Jahren Gefängnis, der Kaufmann Ladislaus Andrzejewski ebenfalls zu 1½ Jahren Gefängnis, sowie Absprechung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Der Kaufmann Felix Hirschberg und der Industrielle Alfons Pawlicki erhielten je sechs Monate Gefängnis mit Strafaussetzung auf die Dauer von fünf Jahren. Frau Maria Gensler wurde zu drei Jahren Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren, Frau Marie Hermann zu einem Jahr und Frau Mehring zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die mitangeklagte Helene Strozyk wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Die angeklagten Frauen waren angeklagt, die minderjährigen Mädchen den männlichen Angeklagten zugeführt zu haben.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Zurück zu den Löhnen der Urgroßväter

Neue Dolchstoßlegende — Die Gewerkschaften sollen am Wirtschaftsniedergang schuld sein

Kaum hatte der Herrenklub Brüning gestürzt und das „Präsidialkabinett" unter Ausschaltung des Reichstages errichtet, da kam auch schon die Kampfansage gegen den „Wohlfahrtsstaat". Die Regierung der Hitlerbarone konnte aber zunächst noch nicht, wie sie wollte. Sie mußte auf die Wahlen Hitlers Rücksicht nehmen, und die Auftraggeber der Barone und der Braunen Häuser mußten sich zunächst mit der Notverordnung gegen die Arbeitslosen und die Sozialrenter zufriedengeben. Nun sind aber die Wahlen vorüber, und das politische Vorfeld ist einigermaßen gesäubert. Zwar noch nicht ganz — die Regierungsmobilmachung macht, wie man sieht, sehr große Schwierigkeiten — aber die Herren des Herrenklubs und der SA.-Proleten werden ungeduldig. Sie wollen nicht länger warten und enthüllen daher mit erfreulicher Offenheit, was der neue Kurs für die Arbeiter bedeutet.

Das von der Schwerindustrie ausgehaltene Sprachrohr des Herrenklubs und Propagandaorgan Hitlers, die „Deutsche Allgemeine Zeitung", stellt jetzt die Frage: „Vom Sozialismus zum — Sozialismus?" Mit einem Zynismus ohnegleichen werden von dem schwerindustriellen Organ

die von der Arbeiterklasse seit 1918 mit Hilfe der Demokratie errungenen sozialen Selbstverständlichkeiten als „Sozialismus" bezeichnet.

Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes, so sagt das schwerindustrielle Organ, laute, ob wir uns zu einem „freiwirtschaftlichen Lande zurückentwickeln" oder „ob der Sozialismus mit politisch anderem Vorzeichen einen neuen Siegeszug anzutreten berufen ist". Mit brutaler Offenheit wird jetzt von dem Propagandaorgan Hitlers den gläubigen Hitlerwählern gesagt: Internationaler oder deutscher Sozialismus — ganz egal, das ist für die Herren der Industrie Jacke wie Hose. Sozialismus ist für sie eine Irrlehre, und zwar jede Spielart von Sozialismus. Die Herren des Herrenklubs schieben den „gefährlichen Prinzipienmischmasch", den sich Hitler für die Propaganda zurechtgemacht hatte

jetzt mit einer Handbewegung beiseite, sie wollen völlige Ellenbogenfreiheit,

nicht einmal eine Scheinbindung, die unter Umständen vom Nationalsozialismus her drohen könnte. Die alte freche Lüge, daß der Sozialismus schuld an allem Elend sei, daß die Gewerkschaftspolitik verantwortlich sei für alle Bankerotte, Betriebsstillegungen und Arbeitslosenziffern, wird von neuem in neuer Form vorgetragen. Eine neue Dolchstoßlegende wird erfunden, die Legende vom Dolchstoß der Gewerkschaften gegen die Wirtschaft.

„Freie Bahn dem Unternehmer" — so schließt die Kampfansage der Schwerindustrie in der „DAZ.", denn — so wird mit erstaunlicher Unverfrorenheit verkündet, „es gibt nichts, was die wirtschaftlichen Lehren unserer Großväter und Urgroßväter zu erschüttern geeignet wäre".

So verstehen die Herren ihre Zeit, so verstehen sie das Ende des Wohlfahrtsstaates.

Zurück zu den Löhnen der Urgroßväter,

zurück in das Jahr 1832! Fort mit der Sozialversicherung, fort mit dem Tarif- und Arbeitsrecht, fort mit der Arbeitslosenversicherung, fort mit den „hohen Löhnen und dem Ueberkonsum", fort mit den Steuern und allen „Unkostenfaktoren".

Die Herren wollen das Rad der Geschichte zurückdrehen. Vielleicht war Hitler doch ein Prophet. Vielleicht wird doch alles anders — allerdings anders anders, als Hitler und seine Geldgeber sich träumen ließen.

Der Stand des Tarifwesens. Am Jahresschluß 1931 zählten die dem ADGB. angeschlossenen Gewerkschaften an Tarifverträgen 1156 Volltarife für 814 241 Arbeitskräfte, 4395 Manteltarife für 7 599 133 Arbeitskräfte, 99 Arbeitszeitabkommen für 1 290 355 Arbeitskräfte und 6162 Lohntarife für 7 555 658 Arbeitskräfte. Sämtliche Tarifkündigungen im zweiten Halbjahr erfolgten von seiten der Arbeitgeber.

Neue Verfassung durch Nationalversammlung?

Pläne, die herumspuken — Die Sitzung des Kabinetts

Das Reichskabinett trat gestern nachmittag zum ½5 Uhr zu einer Ministerbesprechung zusammen, in der in erster Linie die Situation behandelt wurde, die sich aus dem Ergebnis der Verhandlungen vom Sonnabend für die Reichspolitik ergibt. Zu welchen Entschlüssen man kommen wird, ist natürlich noch nicht abzusehen. Insbesondere ist es schwer zu beurteilen, ob die Reichsregierung nach ihrem Sturz durch den Reichstag Neuwahlen zu einer verfassunggebenden Nationalversammlung ausschreiben wird. Von der halbamtlichen „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird das behauptet. Ob es aber soweit kommen wird, ist sehr fraglich.

Was Hitler versprach

Die Tolerierung der Papen-Regierung

Von amtlicher Stelle wird zu der Zusage Hitlers, das Kabinett von Papen auch ohne nationalsozialistische Beteiligung zu unterstützen, noch folgendes festgestellt: die Verpflichtung, ein Präsidialkabinett des Reichspräsidenten zu unterstützen, ist

nicht nur von Hitler, sonder auch von andern maßgebenden Führern der NSDAP. eingegangen worden.

Die Form, in der das geschah, ließ keine Zweifel daran, daß das Versprechen der Tolerierung nicht etwa zeitlich begrenzt war, sondern daß es für die ganze Regierungsdauer des Kabinetts gelten sollte, das der Reichspräsident als die Regierung seines Vertrauens berufen wollte. Die Zusage der nationalsozialistischen Führer wurde nachher dem Kanzler von Papen gegenüber wiederholt. Und nicht nur unter vier Augen, sondern in Gegenwart einwandfreier Zeugen.

Die verschobene „Führertagung"

Wie sehr das Ergebnis vom Sonnabend die nationalsozialistische Führung in Verlegenheit gebracht hat, geht daraus hervor, daß die „Führertagung", auf die noch in dem nationalsozialistischen Kommunique am Sonnabend verwiesen worden war, plötzlich abgesagt wurde. Es handelte sich um eine Tagung, an der alle nationalsozialistischen Abgeordneten des Reichstags und der deutschen Länder teilnehmen sollten. Als Termin waren Dienstag und Mittwoch dieser Woche in Aussicht genommen. Nunmehr ist die Tagung plötzlich ohne Anberaumung eines neuen Termins abgesagt worden.

Viel „dringlicher" als die Uebernahme der Macht

Wenn schon nicht Reichskanzler, dann wenigstens Ehrenbürger

In der Stadtverordnetenversammlung in Bad Doberan wurde auf einen nationalsozialistischen Dringlichkeitsantrag (!) hin gegen den Widerspruch der Linken Adolf Hitler das Ehrenbürgerrecht der Stadt Doberan verliehen. Gleichzeitig wurde eine Chaussee in Adolf-Hitler-Straße umbenannt.

In den Haaren liegen sich beide

Scharfe nationalsozialistische Kampfansage an Hugenberg

Der Berliner SA.-„Angriff" zitiert die Bemerkung eines rechtsstehenden Berliner Blattes, es gelte jetzt, daß jeder in seinem Kreise und nach seinen Kräften dazu beitrage, zu verhüten, daß jetzt ein Kampf innerhalb des nationalen Deutschlands beginne und erklärt, „die Herrschaften hätten sich das früher überlegen sollen". Im übrigen werde der Kampf innerhalb des nationalen Deutschlands nicht beginnen; denn dieses nationale Deutschland sei in der NSDAP. geeint. Um so rücksichtsloser dagegen werde und müsse der Kampf geführt werden gegen die Clique, die sich um Hugenberg lagert. Die Wiedergeburt Deutschlands sei nur möglich, wenn mit den „reaktionären Dolchstößlern" restlos aufgeräumt werde. Sie seien im Augenblick gefährlicher als selbst der Marxismus und müßten ebenso wie dieser in die Knie gezwungen werden.

Im übrigen veröffentlicht der „Angriff" auch endlich an der Spitze des Blattes die Auflagenachricht wegen des Todes des SA.-Mannes Ranke in Reichenbach, der bekanntlich durch eine vorzeitige Handgranaten-Explosion bei dem Anschlag auf einen SPD.-Redakteur ums Leben kam.

Generalstreik der englischen Weber

Beginn am 27. August, falls die Unternehmer nicht nachgeben

Bei einer Versammlung des 250 000 Arbeiter repräsentierenden Zentralkomitees der englischen Textilgewerkschaften wurde am Montagnachmittag beschlossen, einen Generalstreik der Weber am 27. August zu beginnen, falls nicht die Arbeitgeber vorher ihre bisherigen Forderungen fallen lassen. Es handelt sich nicht nur um die von den Unternehmern beabsichtigte Lohnsenkung, sondern auch um die Wiedereinstellung der schon früher in Burnley in Ausstand getretenen Arbeiter. Der Beschluß, ab 27. August zu streiken, wurde trotz nicht unerheblichen Widerstandes mancher Mitglieder des Zentralkomitees gefaßt. Denn man muß damit rechnen, daß die Arbeitsniederlegung in Werken, in denen jetzt schon zu den neuen Löhnen gearbeitet wird, sich nicht wird durchführen lassen. In Burnley, wo vor 14 Tagen der Streik vollständig war, wird jetzt in vielen Werken wieder gearbeitet. Die Erwägung der weitreichenden Folgen, die eine Fortsetzung eines Zustandes ohne einheitlichen Tarifvertrag haben müßten, veranlaßten den gefaßten Beschluß.

Tumult im Gerichtssaal

Rechtsanwalt wird aus dem Saal gewiesen

Im Berliner Felseneckprozeß wurde gestern der Verteidiger der Kommunisten, Rechtsanwalt Dr. Litten, durch einen Beschluß des Schwurgerichts von seiner weiteren Mitwirkung in diesem Prozeß ausgeschlossen. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es, daß Rechtsanwalt Litten eine hemmungslose parteipolitische Propaganda im Prozeß entfaltet habe und daß er den Gang des Prozesses mit Fragen aufgehalten habe, die der Aufklärung nicht dienlich wären. Rechtsanwalt Dr. Litten wollte eine Gegenerklärung abgeben. Der Vorsitzende brach aber die Sitzung ab und verließ den Saal. Darauf entstand ein furchtbarer Tumult unter den Angeklagten und den Zuhörern. Rechtsanwalt Litten erklärte, daß er auf seinem Platz in der Verteidigerbank bis zur Gewaltanwendung ausharren werde. Inzwischen hatten die kommunistischen Angeklagten begonnen, die Internationale zu singen. Als die Polizeibeamten in die Anklagebank drangen, wurden sie mit den Zurufen „Bluthunde" empfangen. Schließlich brach noch ein Angeklagter in Krämpfen zusammen. Erst ganz allmählich leerte sich der Saal.

Sozialdemokratische Landtagsfraktion ruft Staatsgerichtshof an. Der Nazi-Präsident des Preußischen Landtags, Kerrl, hat bisher trotz entsprechenden Antrages der Sozialdemokraten und Verlangens der Kommunisten noch keinen Termin für die nächste Plenarsitzung anberaumt. Darauf hat die sozialdemokratische Fraktion ein Telegramm an den Staatsgerichtshof nach Leipzig gesandt, in dem der Erlaß einer einstweiligen Verfügung gefordert wird, den Landtag einzuberufen.

Danziger Nachrichten

Zentrumspartei gegen Zentrumssenatoren

Wachsende Erregung über den Abbau der Wohlfahrtsunterstützungen — Eine Bittschrift der Zentrumspartei

Die zum 1. August einsetzenden Abbaumaßnahmen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, über die die „Volksstimme" unlängst berichtete, haben in der Bevölkerung und besonders bei den davon Betroffenen ungeheure Erregung und Verbitterung verursacht. Viele beklagenswerte Opfer der neuen „Sparmaßnahmen" haben

ein Drittel bis zur Hälfte ihrer bisherigen Unterstützungen verloren.

Während sie sich schon von den früheren Unterstützungen knapp über Wasser halten konnten, reichen die ihnen jetzt bewilligten Beträge nicht aus, um das nackteste Leben zu fristen.

Immer wieder hat die Sozialdemokratische Partei, die „Danziger Volksstimme" und die sozialdemokratische Fraktion in der Stadtbürgerschaft darauf hingewiesen, daß ein weiterer Unterstützungsentzug nicht mehr tragbar sei. Leider haben die bürgerlichen Parteien diesen Mahnungen und durchaus durchführbaren Vorschlägen kein Gehör geschenkt.

Nun scheint sich auch bei den bürgerlichen Parteien, leider schon zu spät, das Gewissen zu rühren.

Die Zentrumspartei hat, wie die gestrige „Danziger Landeszeitung" berichtet, sich in einem Schreiben an den Präsidenten des Senats, Dr. Ziehm, gewandt, in dem sie Vorstellungen über die in letzter Zeit erfolgten Abbaumaßnahmen in der Wohlfahrtsfürsorge erhebt. Die „rigorosen Kürzungen" werden für untragbar gehalten, „weil sie die Verelendung weitester Volkskreise vergrößern und noch mehr zur Verzweiflung und Verbitterung führen".

So erfreulich es ist, daß endlich auch das Zentrum einsieht, daß die Forderungen der Sozialdemokratie nicht, wie es immer hieß, „auf Agitation" eingestellt waren, sondern der Sorge um das Schicksal tausender Hilfsbedürftiger entsprangen, so eigenartig mutet dieser Appell an den Senatspräsidenten an. Die Zentrumspartei hätte es, als Regierungspartei, nicht nötig, sich mit einem Bittschreiben an Dr. Ziehm zu wenden. Ihr steht es jederzeit frei, entsprechende Gesetzesvorschläge in den hierfür zuständigen Körperschaften, Volkstag und Senat, einzubringen. **Ueberdies ist ja ihr Vertreter, der Vizepräsident des Senants, Dr. Wiercinski-Keiser, Dezernent des Wohlfahrtsamts.** Er wäre die berufene Stelle, von dem Vorschläge über Abänderungen und Erleichterungen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege zu erwarten wäre.

Wenn sich die Zentrumspartei über rigorose Maßnahmen der Wohlfahrtsbehörden beschwert, so belastet sie sich also selbst.

Die ganze Aktion wird sich, so befürchten wir, als ein Schlag ins Wasser erweisen, denn mit Protesten und Bittschreiben ist der notleidenden Bevölkerung nicht mehr gedient. Hier müssen ernste Maßnahmen einsetzen, und wenn das Zentrum wirklich gewillt ist, den Notleidenden zu helfen, stehen ihr genügend Wege offen, um das Ziel zu erreichen. Auch die wohlwollende Prüfung, die der Präsident Dr. Ziehm zugesagt hat, und die von ihm in Aussicht gestellte „individuellere Handhabung der Wohlfahrtsfürsorge" wird bei der Zusammensetzung der Kommissionen nur einem kleineren Teil zugute kommen, während die Masse weiter unter dem Elend leiden müßte. Hier kann nur grundlegende Abkehr von den bisherigen Methoden Wandel schaffen. Es ist die höchste Zeit.

SA. und Polizeibeamter

Den Polizeibeamten vermöbelt — 6 Gulden Geldstrafe!

Es war in Langfuhr, in einer stillen Straße, morgens gegen 4 Uhr. Zwei Männer gerieten aneinander und schrien sich brüllend Beleidigungen ins Gesicht. Der lang andauernde Lärm weckte die Anwohner aus dem Schlaf, sie sprangen aus den Betten, um zu sehen, was es unten gäbe. Ein Polizeibeamter in Zivil kam herzu und schickte sich an, die Streitenden zu trennen, um Ruhe zu stiften. Er wandte sich an den lautesten Schreihals, einen jungen Mann, der durch die braunen Hosen und die Stiefeletten als S.A.-Mann kenntlich war, zeigte ihm seine Legitimation und forderte ihn auf, seiner Wege zu gehen. Der S.A.-Mann wurde grob. Er sagte:

„Wenn Sie nicht verschwinden, pfeife ich, und ein Pfiff genügt, und 15 Mann S.A. sind zur Stelle."

Er war frech genug, den Namen des Beamten zu fordern. Ja, er ging sogar zu Tätlichkeiten über. In einem Augenblick, als der Polizeibeamte einen Angriff nicht erwartete, warf der S.A.-Mann — sein Name ist Paul Sarrach — den völlig Ueberraschten zu Boden. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht in diesem Augenblick im Laufschritt zwei Schutzpolizisten auf der Bildfläche erschienen wären und den am Boden liegenden Beamten befreit hätten.

Die Folge der Ausschreitungen war ein Strafbefehl wegen groben Unfugs. Die Höhe der Strafe betrug sechs Gulden. Sarrach erhob dagegen Einspruch, und fast schien es, als ob seine Ausschreitungen vor dem Einzelrichter eine andere Sühne erfahren sollten. Nach Klärung des Sachverhalts durch die Zeugen beantragte der Amtsanwalt nicht nur höhere Bestrafung wegen groben Unfugs, sondern auch eine Verurteilung zu vier Wochen Gefängnis wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Der Richter verurteilte den wilden S.A.-Mann jedoch nur wegen groben Unfugs zu der im Strafbefehl verfügten 6 Gulden Geldstrafe. Warum Freispruch wegen Widerstandes erfolgte, ging aus der ganz knappen Begründung, die sich auf wenige Sätze beschränkte, nicht hervor. Ein ungewöhnlich mildes Urteil.

Deutscher Hochschultag in Danzig

Anfang Oktober

Der 7. Deutsche Hochschultag findet vom 5. bis 7. Oktober in Danzig statt. Für die Eröffnungssitzung ist ein Vortrag „Ueber Sinn und Grenzen einer Hochschulreform" vorgesehen. In den Arbeitssitzungen werden u. a. folgende Fragen behandelt werden: Ueberfüllung der Hochschulen und Auslese, Aufgabe der höheren Schule gegenüber dem Ueberfüllungsproblem, Reform des philologischen Studiums, akademische Selbstverwaltung, der nicht beamtete Hochschullehrer, akademischer Nachwuchs, Studentenfragen. Am 8. Oktober tagt die deutsche und die preußische Rektorenkonferenz.

Für die 5-Gulden-Fahrt Zoppot—Pillau zur Königsberger Ostmesse können folgende Dampfer benutzt werden: Zur Hinfahrt von Zoppot nach Pillau am Freitag, dem 19., Sonntag, dem 21. (um 8.30 Uhr morgens ab Zoppot), und Montag, dem 22. (um 4 Uhr morgens). Für die Rückfahrt von Pillau nach Zoppot kommen dagegen die Dampfer am Montag, dem 22., und Donnerstag, dem 25. August, in Frage. Nähere Auskünfte und mekamtliche Ausweise erteilt die Geschäftsstelle der Königsberger Ostmesse in Danzig, Vorstädtischer Graben 58, Telephon 264 28.

Linas Ehe

Häuslicher Streit vor Gericht — Glücklich und zufrieden geht man nach Hause

Israel ist Schneider — und Artist dazu. Sein Verhältnis zu Lina, seiner Lebensgefährtin, ist nicht glücklich. Der Fluch des Alten Testaments — „Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe!" — lastet sichtbar schwer auf dieser Ehe und läßt keinen Frieden aufkommen. Wenn man den Angaben der Ehefrau Glauben schenken darf, so hat diese Ehefeindschaft bereits die Gerichtshöfe Dänemarks, Deutschlands und Frankreichs beschäftigt und ist auf dem besten Wege, eine international bekannte Angelegenheit zu werden. Israel hat den meisten Ländern Europas mehr oder minder freiwillig den Rücken gekehrt, ist schließlich im Freistaat gelandet und beschäftigt prompt mit seiner Ehe jetzt auch einen Danziger Richter. Die Anklage wirft ihm schwere Mißhandlung seiner Frau vor. Dem Sinne dieser Lebensgemeinschaft entspricht es, wenn die Meinungen der beiden Gatten über den Fall weit auseinander gehen. Er verlangte Essen, sie gab ihm nichts, warf ihm Geschirr an den Kopf und vor die Füße und machte überhaupt großen Krach. Der Lehre seiner Väter eingedenk — „Aug' um Aug', Zahn um Zahn" — gab er ihr kurz und sachlich eine Ohrfeige. So Israel, der Mann. Anders die Frau: Israel hat Geld verlangt, ohne zu sagen, wozu. Aber sie wisse schon: „For de Kino!" Da er ein arbeitsscheuer Mensch ist, hat sie ihm nichts gegeben und zum „Dank" dafür hat er ihr einen Fahrradschlüssel ins Auge geschoben. An dem Schlag ist nicht zu zweifeln. Das ärztliche Attest bestätigt ausdrücklich die blutunterlaufenen Stellen und Schwellungen. Der Richter denkt im Innern bereits über ein salomonisches Urteil nach, — da geschieht etwas Unerwartetes. Lina verweigert den Zeugeneid — als Ehefrau ist sie in diesem Falle dazu berechtigt —, weil sie nicht will, daß Israel bestraft wird. Man wundert sich einigermaßen, denn schließlich hat sie selbst den Mann angezeigt.

„Ich will ihm das schenken. Die Kindeer haben gbarmt und geweint und gesteht, ich soll ihn frei lassen!"

Tja, Frau Lina, so einfach liegen die Dinge jetzt nicht mehr. Ist der Schlag auch aus Ihrer Interessensphäre geschwunden, jetzt interessiert sich das Gericht für den Fall um des Falles wegen. Wer einmal in die Räder der Justizmaschine hineingeraten ist, kommt so leicht nicht wieder frei, und Frau Lina muß es erleben, daß ihr Israel wegen gefährlicher Körperverletzung mit 3 Wochen Gefängnis bestraft wird. Allerdings gewährt der Richter Strafaussetzung bis 1935. Rechts und links von den beiden glückstrahlenden Kindern begleitet, verlassen die Ehegatten in trauter Eintracht das Gerichtsgebäude. — Bis zum nächsten Male, wobei uns die Frage offen bleibt, in welchem Lande der Welt dieser nächste Fall abgeurteilt werden wird.

Reiche Diebesbeute aus Zoppoter Pensionaten

Für mehrere tausend Gulden Wertsachen gestohlen

Eine Diebesbande hat am Sonnabend und Sonntag in Zoppot drei Pensionate „besucht". Insgesamt sind für mehrere tausend Gulden Wertsachen gestohlen. Die Art, wie die Diebstähle ausgeführt wurden, läßt darauf schließen, daß es sich in allen drei Fällen um dieselben Täter handelt. Gestohlen wurden in einem Pensionat in der Wäldchenstraße aus einem Zimmer im zweiten Stock zwei goldene Armbanduhren, ein Brillantkollier und mehrere andere Schmucksachen, deren Wert auf etwa 3000 Gulden geschätzt wird. Die Geschädigten sind ein Ehepaar aus Lemberg. Einer Angestellten eines Pensionats in der Bismarckstraße wurden außer einer goldenen Uhr 100 Gulden Bargeld gestohlen. Ein silbenes Zigarettenetui war die Beute eines Diebstahls in einem Pensionat in der Wilhelmstraße. In allen drei Fällen sind die Diebstähle in Abwesenheit der Bewohner ausgeführt.

Stadtverordnetensitzung in Zoppot

Am Freitag, dem 19. August 1932, ab 17 Uhr, findet in Zoppot eine Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung ist wie folgt festgesetzt: Geschäftliche Mitteilungen. 1. Nachbewilligung von 2000 G. zur Abteilung Wohlfahrtspflege. 2. Bewilligung einer Beihilfe von 500 Gulden für die Kinderheilstätte Zoppot. 3. Desgl. von 550 Gulden für die Verstärkung der Heizung der Schule in Steinfließ. 4. Desgl. von 300 Gulden für die Errichtung eines Herdes im Hause der Erwerbslosenfürsorgestelle. 5. Zustimmung zum Austausch des Personendienstwagens gegen einen neueren unter Zahlung eines Aufgeldes von 2250 Gulden. 6. Zustimmung zum 1. Nachtrag zur Friedhofsgebührenordnung vom 13. 8. 28 und Bewilligung von 1000 Gulden zur Beheizung der neuen Leichenhalle.

Danziger Brieftauben auf Reisen

Die neu gegründete Danziger Brieftaubenvereinigung „Sturmvogel", die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, dem Brieftaubensport unter der werktätigen Bevölkerung breiteste Grundlage zu verschaffen, veranstaltet wiederum eine Reihe von Fernflügen. Die Altflüge sind bereits erledigt. Sie jingen mit 20 Kilometer an und hörten mit 300 Kilometer (Landsberg a. d. Warthe) auf. Die Flüge der Jungtauben sind wie folgt festgesetzt: 11. September Gr.-Boschpol; 25. September Lauenburg und 9. Oktober Stolp. Die Reisevereinigung hat für ihre Fernflüge eine eigene Flugbescheinigung herausgegeben, deren Kopf ein Bild trägt, das vom 1. Vorsitzenden des Vereins, Otto v. Malachinski, entworfen wurde. Das Bild stellt die Zweckanwendung der Brieftaube bei in Seenot geratenen Schiffen dar.

Standesamt Danzig vom 15. August

Todesfälle: Ehefrau Charlotte Jube geb. Knetter, 24 J. — Invalide Hermann Sieg, 76 J. — Tochter des Friseurs Paul Kott, 2 Mon. — Arbeiter Fritz Gaffke, 37 J. — Ehefrau Herta Drewing geb. Rettnau, 55 J. — Oberlehrerin i. R. Anna Becker, 70 J. — Kesselschmied Bernhard Ladwig, 50 J. — Ehefrau Rosalie Wandtke geb. Hermanowski, 65 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 16. August 1932

	12. 8	13. 8.		12. 8	13. 8.
Krakau	—1,11	—1,56	Nowy Sacz	+1,50	+1,38
Zawichost	+1,97	+1,90	Przemysl	—1,87	—1,88
Warschau	+1,55	+1,60	Wyczkow	+1,10	+1,13
Plock	+0,95	+1,20	Pultusk	+0,86	+0,90
	heute	gestern		heute	gestern
Thorn	+1,44	+1,59	Montauerspitze	+0,58	+0,86
Fordon	+1,34	+1,50	Piekel	+0,50	+0,83
Culm	+1,12	,128	Dirschau	+0,35	+0,74
Brandenz	+1,28	1,48	Einlage	+2,30	+2,34
Kurzebrack	+1,34	+1,60	Schiewenhorst	+2,54	+2,56

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fopken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse Nr. 2

Fernsprecher 246 00

Wegen des Riesenerfolges bis einschließlich Donnerstag verlängert

Jan Kiepura der weltberühmte Tenor der Mailänder Skala in

Das Lied einer Nacht

mit Fritz Schulz, Magda Schneider, Otto Wallburg, Ida Wüst

Idee und Manuskript I. v. Cube u. A. Joseph — Regie: A. Litwak

Musik: M. Spoliansky — Ciné-Allianz-Film der Ufa

Ferner: Tonbeiprogramm sowie Ufa-Tonwoche

Wochentags und Sonntags 4, 6.15, 8.30 Uhr

Der Erfrischungsraum ist täglich von 3½ bis 10 Uhr geöffnet

U.T Licht-Spiele

Elisabethkircheng. 11.

Fernsprecher 210 76

Nur noch bis einschl. Donnerstag

Claire Rommer - Paul Hörbiger in

Zwei glückliche Tage

Nach dem Lustspiel von Schönthan u. Kadelburg mit Käthe Haack, Ida Wüst, Jacob Tiedtke, Oskar Sima, Paul Morgan, Hermann Picha

Ein Schwank von zwerchfellerschütternder Komik

Tonbeiprogramm und Deulig-Tonwoche

Kleine Eintrittspreise 0,80, 1,00, 1,20 G

Beginn: Wochentags 4, 6.15 u. 8.30, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Verkäufe

Möbel

nirgends besser u. billiger als bei **David**

2. Damm 7

Ueberzeugung macht wahr!

Getragene **Herrenkleider** u. Schuhe zu verk. Herbst, Langgarten Nr. 9, Hof, rechts.

Dunkelblauer **Herrenanzug** ganz billig zu verk. Klinder, Neufahrw., Albrechtstraße 16, 2.

5,– G

Dampfer-Hin- u. Rückfahrt

für Besucher der

20. DEUTSCHEN OSTMESSE

und

LANDWIRTSCHAFTS-AUSSTELLUNG

Königsberg Pr., 21.–24. August

Nähere Auskünfte und meßamtliche Ausweise durch die Geschäftsstelle Danzig, Vorst. Graben 58, Tel. 264 28

Amtl. Bekanntmachungen

Die Kokslieferung

für die Heizperiode 1932/1933 für das Kurheim der Angestelltenversicherung in Danzig-Oliva, Pelonker Straße 117 (V. Hof) soll in vier Losen zu je 1000 Ztr. vergeben werden. Abruf des ersten Loses voraussichtlich nicht vor Dezember 1932.

Geschlossene Angebote nur für Marke „Gotthardt" bis zum 31. August d. J. an **Landesversicherungsanstalt für Angestellte**, Danzig, Karrenwall 2.

Versammlungsanzeiger

Arb.-Rad- u. Kraftfahrerb. „Solidarität", Abt. Schidlitz. Die Ausgabe der Tombolagewinne findet im Friedrichshain statt.

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Dienstag, den 16. August, nachm. 2 Uhr: Treffen an der Petershagener Brücke zum Frauen-Ausflug nach Ohra an der Mottlau. — Alle Genossinnen vom Ortsverein Danzig-Stadt sind hierzu freundlichst eingeladen.

Die Frauenkommission.

SAJ. Gruppe Altstadt „Rote Stürmer". Heute, 6 Uhr, im Heim Wallgasse, Haus Oliva: Horderatssitzung. Jeder Funktionär hat zu erscheinen.

SAJ. Karl-Liebknecht-Gruppe II. Altstadt. Dienstag, den 16. August, im Heim, Haus Oliva, Wallgasse: Antikriegsabend. Leiter Kurt Blocksdorf und Helmut Sch. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

SAJ. Ortsgruppe Neufahrwasser, Jüngeren-Gruppe. Dienstag, 16. August, abends pünktlich 7 Uhr: Leſestunde. Leiter: H. Witt, L. Ciminski.

Arbeitsgemeinschaft d. Kinderfreunde Langfuhr, „Rote Pioniere" und „Lebensfreude". Unser Spaziergang findet Mittwoch, den 17. August, statt. Treffen 3 Uhr nachmittags am Markt Langfuhr. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Bälle nicht vergessen.

Freundschaft! L. Raibke.

SPD. Langenau. Dienstag, den 16. Aug., abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preiswoski: „Der Faschismus am Scheideweg."

SAJ. Karl-Liebknecht-Gruppe. Alle Mädel müssen am Mittwoch, dem 17. August, auf dem Bischofsberg zum Training erscheinen.

SAJ. Danzig, Pionier-Gruppe. Mittwoch, den 17. August, abends 8 Uhr, im Heim Haus Oliva, Messegelände, Wallgasse: Vortragsabend. Thema: „Aus dem Leben Matteottis."

SAJ. Danzig, August-Bebel-Gruppe. Mittwoch, 17. August, 6½ Uhr abends, kommen alle Burschen und Mädel auf den Bischofsberg zum Trainieren für das Sportfest.

SAJ. Gruppe Altstadt „Rote Stürmer". Achtung! Handballmannschaft! Mittwoch, den 17. August: Spiel gegen Langfuhr. Treffen 6½ Uhr am Platze. Erscheinen eines jeden Spielers ist Pflicht.

SAJ. Brentau. Mittwoch, den 17. August, Spaziergang nach Pietzkendorf. Antreten 7 Uhr Sportplatz. Führer Gen. Scharwer.

SPD. Schidlitz. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Preiskowski.

SPD. 12. Bezirk, Lauental. Mittwoch, den 17. August, abends 7½ Uhr, im Lokal Reichke: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Hirschfeld: „Der Faschismus am Scheideweg." 2. Bezirksangelegenheiten. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

SPD. 1. Bezirk. Mittwoch, den 17. Aug., abends 7½ Uhr, bei Fast, Jopengasse 51: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Gebl: „Der Faschismus am Scheideweg." 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1932. 3. Bezirksangelegenheiten. Alle [illegible] unbedingt erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

SPD. Bürgerwiesen. Mittwoch, den 17. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Kruppke: „Der Faschismus am Scheidewege."

SPD. 8. Bezirk Niederstadt. Donnerstag, den 18. August, abends 7 Uhr, im Lokal Kuzborski, Große Schwalbengasse: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. „Der Faschismus am Scheidewege". Ref. Gen. Man. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

SAJ. Karl-Liebknecht-Gruppe. Alle Teilnehmer des [illegible] von der Karl-Liebknecht-Gruppe müssen am Donnerstag, d. 18. August, pünktlich 1/27 Uhr, auf der [illegible] erscheinen.

Freiheit! [illegible]

SAJ. Karl-Liebknecht-Gruppe. Donnerstag, den 18. August, [illegible] Heim [illegible]: Spielerversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Spielers, zu erscheinen.

SPD. Bohnsack. Donnerstag, 18. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Preiskowski.

SPD. Neuteichsdorf. Donnerstag, den 18. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Kruppke: „Der Faschismus am Scheidewege."

Wissen Sie schon

daß man **Möbel** bei **Fingerhut**

[illegible]

noch nie so billig kaufen konnte wie **jetzt?**

Zurückgekehrt

Dr. Nowak

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 17. August, vormittags 11 Uhr, Fleischergasse 7:

4 Stühle, 1 Klavier, 1 Repositorium, 1 Eisschrank, 1 Tombank, 1 Dezimalwaage, 1 Posten Materialwaren, 1 Waschtisch, 1 Nähmaschine (Naumann), 30 verschied. Bilder, 1 Büfett, 1 Anrichte, 1 langer Spiegel, 1 Tisch, 1 Radioapparat, 1 großer Posten Landwurst.

Hieran anschließend: nachmittags 1 Uhr, Neuschottland 18:

1 Kreissäge, 1 Spaltgatter.

Korth, Obergerichtsvollzieher

Danzig-Langfuhr, Archenholzweg 19. Telephon 423 80.

Haben Sie gelesen, was die Presse über das Eröffnungs-Programm der **Scala** geschrieben hat? Presse und Publikum sind restlos begeistert! Wann werden Sie in die **Scala** gehen?

Vorverkauf im „Deutschen Haus" (Holzmarkt) 9-6 Uhr

Autobusfahrt nach der Schweiz

beginnt bestimmt am Sonnabend, dem 20. d. Mts. Fahrtleiter ist Herr Alexander Weichbrodt persönlich. Es können sich noch einige Interessenten melden. Außerdem werden auf Wunsch auch Personen nach Berlin, Halle und Nürnberg zu ermäßigten Preisen befördert. Nähere Auskunft im Büro, Schichaugasse Nr. 11

Telephon 282 83 **Weichbrodt & Schlawjinski**

Damenfahrrad. Zinkbadewanne, 2tür. Kleiderschrank, Vertiko, kl. Ausziehtisch, Koffergrammophon, Schreibtisch m. Aufsatz, Regulator, elektr. Tischlampe, Plüschsofa sehr billig verkäuflich Ziegengasse 1a.

Mod., eich. **Bettgest.** mit Matratz., Eisschrank, eis. Bettgestelle, 2 Satz gute **Federbetten**, à 45 G., heller Kleiderschrank m. Spieg. u. Wäscheabteil für 65 G., elektr. Krone 15 G. Jopengasse 5, part.

Kanarienhähne 5 G., Zuchtweibchen 1 G. verkäuflich Petershagen 4, 3.

Möbliertes Zimmer für 18 G. monatl. mit Morgenkaffee an Herrn zu vermieten Heil.-Geist-Gasse 40.

2 Zimmer u. Küche zum 1. 9. 32 zu vermieten Heubude, Am Eulenbruch 50.

Möbliertes Zimmer mit sep. Eing., ab 1. 9. 32 zu vermiet. Kleine Gasse 2, pt.

Möbliertes Zimmer, sep. Eing., mit, auch ohne Pension, an Bardame sof. billig zu verm. Gr. Oelmühlengasse 2a, 1, r.

Freundl. möbliertes **Vorderzimmer** an einzel. Herrn od. Dame zu vermieten Pfefferstadt 27, 2.

Zwangsfr., sonnige **2-Zimmer-Wohnung** mit Veranda, part., zum 1. 9. 32 zu vm. Heubude, Am Eulenbruch 48.

Gr. **helles Zimmer** mit Küchenanteil zu verm. Besichr. 12–3. Peters, Legetor 10/11.

Leeres Zimmer an Frau oder Frl. ab 1. 9. zu vermiet. Am Spendhaus 6, 3. Eing., 1 Tr., bei G. Steffen.

Leeres, sonniges **Zimmer** mit Küche od. Ant. zum 1. 9. zu verm. Schidlitz, Damaschkeweg 82.

Kabinett mit Kaffee, wöchentl. 5 G. an 1 od. 2 jg. Leute zu verm. Grenadiergasse 39, 3, l.

Leeres Zimmer m. Küchenbenutzung, elektr. Licht u. Bad z. 1. 9. zu vm. Laf., Hochschulweg 3, pt., r.

Ält. Herr, Inv., od. alleinsteh. Frau findet **Logis**. Fr. A. Kawlowski, Ohra, Rosengasse 12/13.

Ält. Mädchen oder Frau findet **Schlafst.** als Mitbewohnerin. Professorg. 1, Türe 5

Wohn.-Gesuche

Kleines möbliertes **Zimmer** ohne Betten, nicht über 15 G., part. od. 1. Etg. v. ält. Dame z. 1. 9. 32 gesucht. Ang. u. 9115 a. Exp.

Suche zwangsfreie **2-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör, auch außerhalb. **Lieb**, Kneipab 15 b.

Jg. Frau mit Kind sucht kl. zwangsfr. **Wohnung.** Ang. u. 9115 a. Exp.

Möbl. Zimmer von Dauermieter z. 1. 9. gesucht. Eigene Bett. vorhand. Ang. u. Preis u. 9106 an die Expedition.

Laden mit Nebenraum, geeignet f. Schuhmach., v. sof. od. später ges. Preis bis 40 Guld. Ang. u. 9116 a. Exp.

Gedania-Theater

3 Großfilme!! — 18 Akte!!

1. „Mit Tomahawk und Büchse"

6 kampfdurchtobte Akte mit den Cheyenne-Indianern!

2. „Kellerkavaliere"

Ein Film aus der Berliner Unterwelt in 7 spannenden Akten

3. „Helden der Prärie"

5 Akte aus dem wilden Westen

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme" liegt jetzt

Zoppot

Fa. Selig, Danziger Straße 56,

Fa. Conrad, Neustädt. Straße 5

zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Wohn.-Tausch

Tausche m. 1½-3.-Wohn. mit Zubehör, elektr. Licht, Richtung Danzig-Heubude. Ang. u. 9114 a. Exp.

Tausche sonn. 2-3.-Wohn. mit Zubeh. auf Poggenpfuhl geg. gl. oder kleinere in der Stadt. Ang. u. 9112 an die Exped.

Tausche 2-3.-Wohn., helle Küche, Boden, Stall, Preis 28,75 G., in Praust geg. Wohn. in Danzig. Geske, Werderstr. 7, 1 Tr.

Tausche schöne Parterre-Wohnung, 1 Z. u. Kabin., in der Schleusengasse, gegen kleinere. Angeb. u. 9108 an die Exped.

Tausche kl. Stube u. Küche, sonnig, geg. größ. v. Petershagen nach außerh. Ang. u. 9109 a. Exp.

1-Zimmer-Wohnung mit Veranda gegen 2-Zimmer-Wohnung in Neufahrwasser zu tauschen gesucht. Ang. u. 9118 an Exped.

Verschiedenes

Uhr-Reparaturen 9 Jahre schriftliche Garantie Altstädt. Graben 84, Eing. Ochsengasse.

Belohnung wird demjenigen zugesichert der mir zu dem schwarzen Käfig m. Lachtaube u. Mäusen, der sich in Langfuhr befind., verh. Friseurgeschäft, Altstädt. Graben 56

Ia Dauerwellen doppelte Kopfwäsche und Wasserwellen komplett 5.— Guld. M. Berkowicz, Breitgasse 82, Endstation der Linie 8.

Aufbesserungen von Denkmäl., Einfassung., Grabtafeln, fertige auch neu an, auch außerh., Karte genügt. **Schneider,** Hinter Adlers Brauhaus 16.

Kleider werd. saub. u. schnell angefert. Pr. 3 G. **Machwitz**, Katergasse 22/25, hochpt.

Achtung! Bücher-Umtausch v. 5 P an. Kaufe jeden Posten gelef. Bücher und Jugendschriften.

„Volksstimme" ist zu haben bei **Grefe**, Langfuhr, Bahnhofstraße 7.

Hohlsaum und Ankerteln fertigt billigst und schnellstens G. Schmidt Nchf., Hundegasse 125, 1.

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6

Telephon 21551

---

4 eleg. Anzüge und gute **Damenkleider** spottbill. zu verkauf. Vorst. Grab. 44b, 1

Nußb. Bettgestell m. Satz 35 G., neue Chaiselongue 20 G., Kücheneinricht. 35 G., Ausziehtisch 15 G., Waschk. m. Marm.-Pl. 14 G., Singer-Nähm. 20 G., Stühle 2 G., Kleiderschrank 15 G., eis. Bettgest. 15 G., Vertiko 15 G. u. v. a. m., alles spottbill. verkäuflich Tischlergasse 12.

Bettgestell mit Matratze billig zu verkaufen. Sielinski, Gr. Oelmühlengasse 17.

Vogelbauer und **Puppenstube** bill. zu verk. Laf., Mirchauer Weg 56, 1, r.

Wohnlaube in Neuschottland und eine in Gr.-Waldorf günstig zu verk. Näheres 2. Damm 14, 2.

Kanarienvögel zu verkaufen 3. Damm 17, 2 Tr.

Modern. Dielengarn. Schreibtisch, eis. Bettgestell zu verkaufen [illegible] 3.

„[illegible]"-**Sportwagen** verkauft [illegible] Langfuhr, [illegible]

Umzugsh. [illegible] 2türiger **Kleiderschrank** u. Bett bill. zu verk. [illegible] Bernhardstr. 39, 2.

Modern. Eßzimmer, Sessel, elektr. Krone, [illegible], Schrank, [illegible] u. a. zu verk. [illegible] Olivaer Straße Nr. 2 Tr.

2 mh. eis. Bettgest. 30 G., 2 Satz Bett. à 35 G., [illegible] mit Spiegel 35 G., [illegible], Bettgestell billig zu verkaufen. [illegible] 3, part.

Große Küche, Drehrolle und [illegible] verkft. [illegible] Lgf. [illegible]

Ankäufe

Kleine Wohnlaube m. Eigen- od. Pachtland bei H. [illegible] u. monatl. [illegible] zu kaufen gesucht. Ang. u. 9111 an Exped.

Plissee-Maschine zu kaufen gesucht

Angeb. a. d. Filiale der Danz. Volksst., Gerstenplatz, Zeitschriften-Vertrieb Borowczyk, Rynek 6

Einzel. eisernes Bettgestell zu kaufen gesucht. Ang. u. 9110 a. Exp.

Koffer-Grammophon gutes Werk, zu kaufen gesucht. Ang. u. Preis unter 9107 an die Exp.

Eiserner Kochherd mit Backöfen zu kaufen gesucht. Ang. u. 9120 an d. Exp.

Offene Stellen

Tüchtige Arbeiterin f. Strick- u. Häkelarbeit. [illegible] gesucht. Ang. u. 9117 a. Exp.

Zu vermieten

Wohnung von 2 kl. [illegible] Zimmern u. Küche, [illegible] elektr. Licht, an junge Ehepaar zu verm. ab 1. 2. [illegible]

Leeres Zimmer mit Kleinküche, auch teilweise möbl., el. L., i. Neub., Schidl., v. sof. od. sp. zu verm. Kochschulweg 35, 3 Tr. rechts.

Möbl. Hinterzimmer mit Küchenbenutz. u. sofort zu vermieten. Rittergasse 21, pt. r.

Schlafstelle für Mädchen frei 3. Damm 17, 2 Tr.

Sonnig., möbliertes Zimmer, evtl. Licht, Bad und Warmwasser zu vm. Langfuhr, Hertastraße 21, pt., r.

In den Sternen steht es nicht geschrieben

wie Sie in der heutigen großen Wirtschaftskrise Ihren Warenumsatz und Kundenkreis erhalten bzw. vergrößern können. Sie müssen schon zu realeren Mitteln greifen, indem Sie weiten Volkskreisen ihre Angebote zur Kenntnis bringen. Der erfolgreichste Werber ist

das Zeitungsinserat

in der Danziger Volksstimme

Der Jud ist schuld

Die geistigen und politischen

Führer des Volkes

I. Band **klagen an**

II. Band **verteidigen**

III. Band **Der Leser urteilt**

Preis der drei Bände 8.10 G

Volksbuchhandlung Am Spendhaus 6

Der kommende Gift- und Brandkrieg

und seine

Auswirkungen gegenüber der Zivilbevölkerung

Von **Dr. Gertrud Woker**

Vorstand des Laboratoriums für physikalisch-chemische Biologie der Universität Bern

Mit 26 Abbild. auf Kunstdruckpapier. Oktav, 280 Seiten

Kartoniert G 4,50, in Ganzleinen G 6,—

Schutzumschlag in Kupfertiefdruck

Das Buch erregt ungeheures Aufsehen, es ist eine populäre Darstellung der Gefahren, die der gesamten Zivilbevölkerung in einem kommenden Giftgaskrieg drohen. Die zahlreichen Bilder sprechen eine deutliche Sprache. Dem Buch ist beigegeben eine Tabelle aller bis heute bekannten Giftgase

Buchhandlung Volksstimme

Am Spendhaus Nr. 6 - Paradiesgasse Nr. 32